Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1983)

Heft: 5-6

Artikel: Römische Siedlungsüberreste von Zernez

Autor: Rageth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1983 Nr. 5/6

Römische Siedlungsüberreste von Zernez

Von Jürg Rageth

Anlässlich der Erstellung einer Garage in der Flur Viel (Parzelle C. Grass) in Zernez, ca. 50–60 m südwestlich unterhalb der evangelischen Kirche (Abb. 1), stiess A. Planta im Sommer 1968 anlässlich einer Baubeobachtung auf eine Anzahl römischer Keramikfragmente, auf die wir im zweiten Teil unseres Aufsatzes noch näher eingehen werden. Da Planta damals vermutete, dass diese Funde von einer hangaufwärts gelegenen Stelle an diesen Fundort gelangt seien, waren diese Keramikfunde für den Archäologischen Dienst Graubünden Grund genug, 1971 anlässlich einer geplanten Friedhoferweiterung auf dem Areal des Friedhofes der Mauritius-Kirche in Zernez eine Notgrabung einzuleiten (Abb. 2).

Abb. 2 Zernez-Friedhof 1971, Zernez mit den Kirchen St. Mauritius (links) und St. Sebastian (rechts)

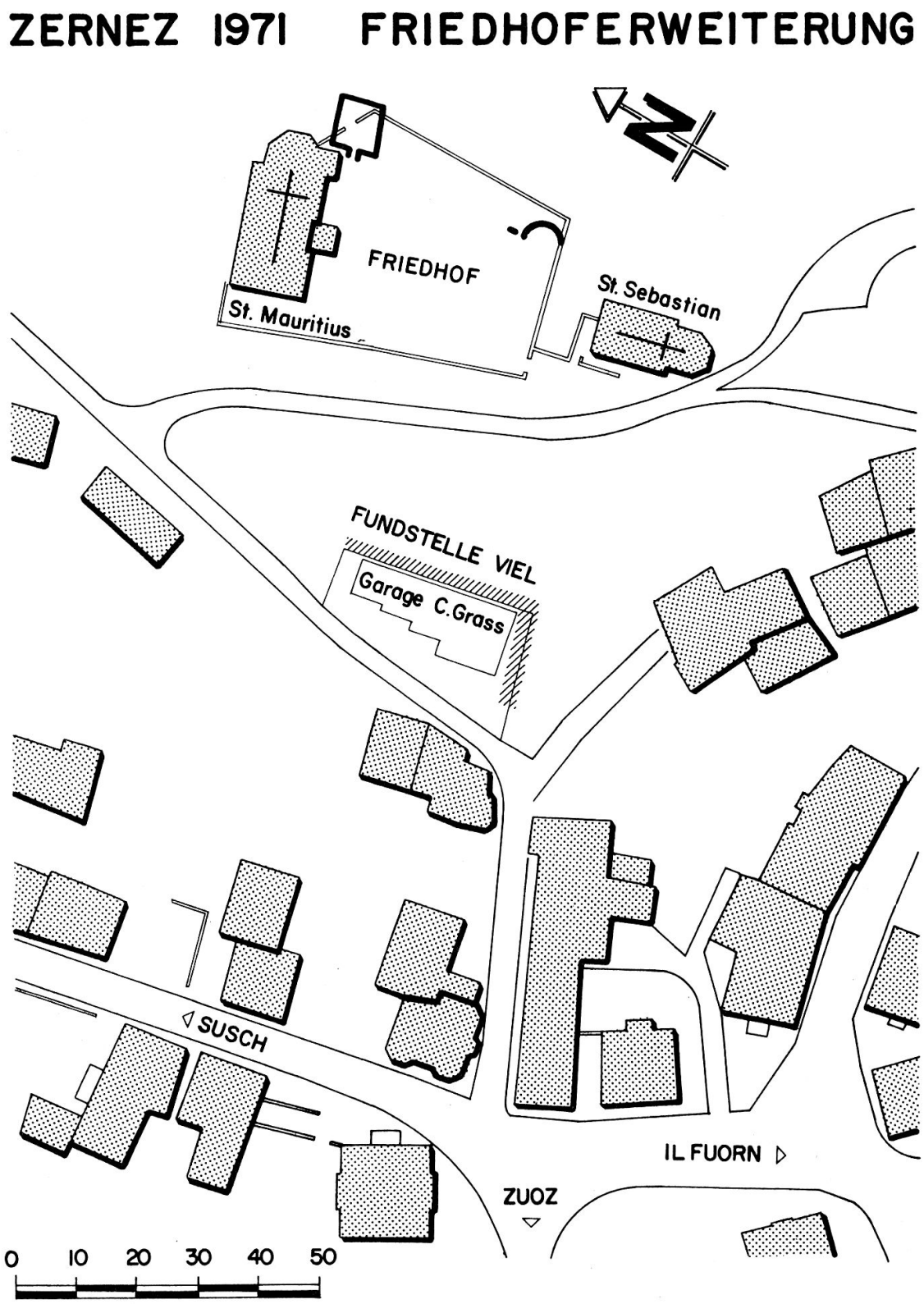

Abb. 1 Ausschnitt aus dem Katasterplan der Gemeinde Zernez mit den beiden Fundstellen Friedhof und Viel.

1. Die Ausgrabung auf dem Friedhof

1.1 Der Grabungsbefund[1]

Die Notgrabung auf dem Friedhof Zernez dauerte vom 8. Juli bis zum 3. September 1971. Die Grabung wurde im Auftrag des Archäologischen Dienstes Graubünden durchgeführt und stand unter der örtlichen Leitung der Herren A. Planta, L. Stupan und S. Nauli.

Die Grabungsarbeiten konzentrierten sich zunächst auf den südöstlichen Teil des Friedhofes, wo bereits anlässlich von Traxarbeiten unweit der Sebastianskapelle die Überreste einer halbrunden Apsis zum Vorschein gekommen waren (Abb. 3). Bei diesen Befunden handelt es sich offensichtlich um die Apsis der nach 1570 abgegangenen St. Antoniuskapelle,[2] die nicht vollständig ausgegraben wurde und auf die wir daher im Rahmen dieses Aufsatzes nicht näher eingehen wollen.[3] Die Hauptgrabung konzentrierte sich auf einen römischen Gebäudekomplex, auf den man in einem Sondiergraben stiess. Dieses Gebäude lag unmittelbar südöstlich des Chores der Mauritiuskirche (Abb. 3), so dass auch hier die eigentliche Flächengrabung in den Feldern 1 und 2[4] angesetzt wurde. Die Humusschicht wurde vor der Grabung mit einem Trax bis auf die Oberkante der Mauerkronen M 1 und M 2 abgestossen.

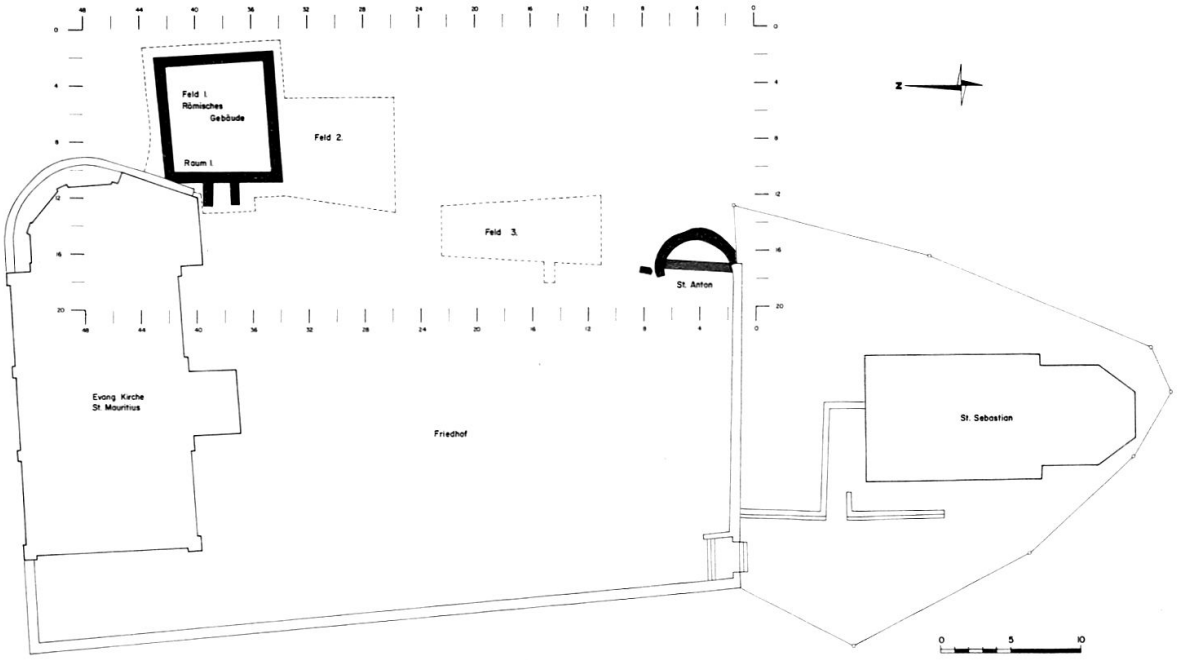

Abb. 3 Zernez-Friedhof 1971, Situationsplan mit den beiden Kirchen und den Grabungsfeldern.

Abb. 4 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1 und 2 mit Steingewirr und Mauerversturz über dem römischen Gebäude, Ansicht von West.

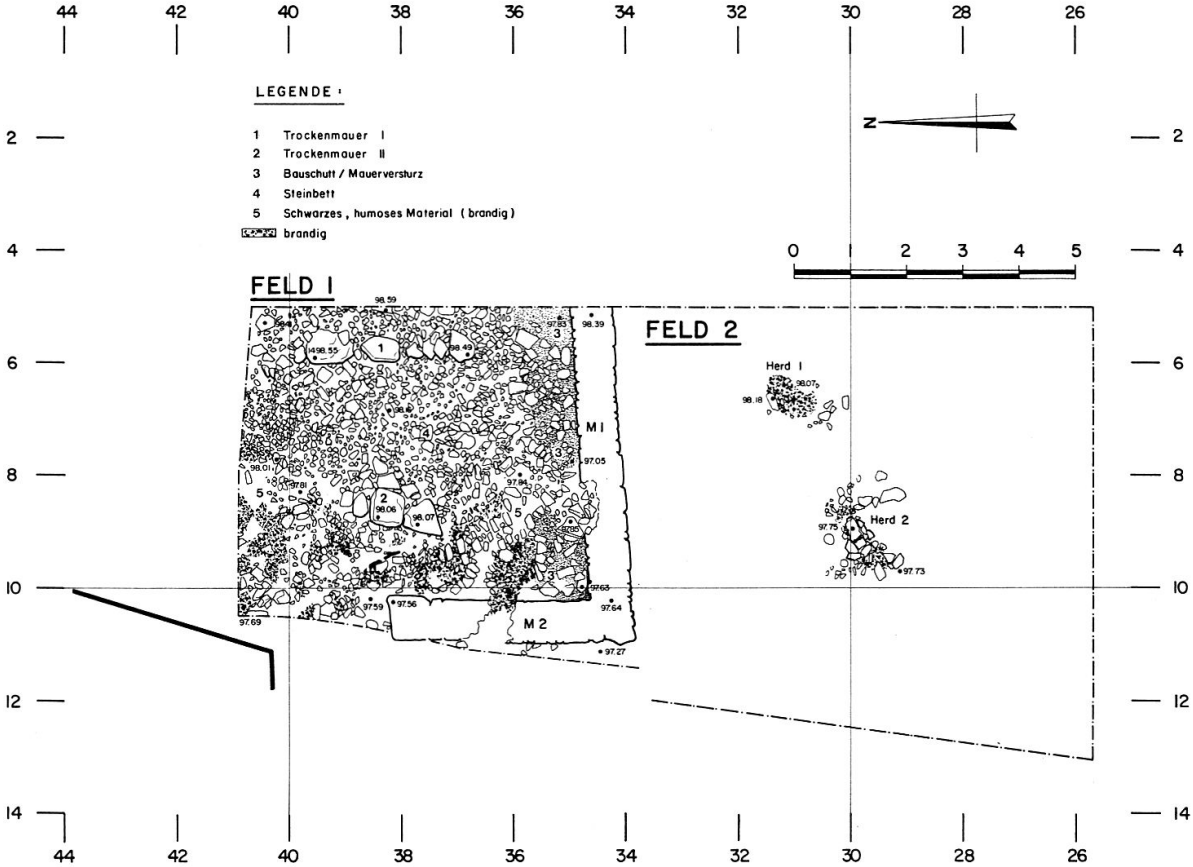

Abb. 5 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1 und 2, Situation 1 mit Steingewirr und Mauerversturz über dem römischen Gebäude.

1.1.1. *Feld 1*

Bereits im 1. Abstich stiess man in Feld 1, d.h. nördlich der Mauer 1, auf die Überreste zweier Trockenmauern, die eine deutliche Häuptung aufzuweisen schienen und aus z.T. massiven Steinblöcken gebildet waren (Abb. 4 und 5). Diese Trockenmauern lagen über den Mauerkronen und dem Mauerversturz des römischen Gebäudes und über einer dunklen (schwarzen), kohlehaltigen Schicht (Abb. 15). Stupan vermutete in diesen beiden hangparallelen Trockenmauern eine Art Ackerterrassierungs- oder auch eine Art Weg- oder Strassenstützmauern; diese Trockenmauern dürften wohl in nachrömische Zeit datieren.

Nach dem Abbau der Trockenmauer I stiess man in Feld 1 auf die Herdstelle 3 (Abb. 6) und einige flach liegende Steinplatten unmittelbar östlich der Trokkenmauer II, die gemäss Stupan ein Gehniveau andeuten und mit Herd 3 in Zusammenhang stehen könnten. Die Herdstelle 3 wies eine Steinumrandung und rot ausgebrannte, von der Hitze zersprungene Steinplatten auf. Diese Befunde lagen unmittelbar über dem Mauerversturz des römischen Gebäudes.

In den Mauerversturz eingetieft fand sich bei ca. m 7/36-37, 50, nördlich der Mauer 1, ein Kinderskelett in Rückenlage, das Nord-Süd-orientiert war, mit dem Kopf im Norden.[5] Das Grab muss wohl in nachrömische Zeit datieren.

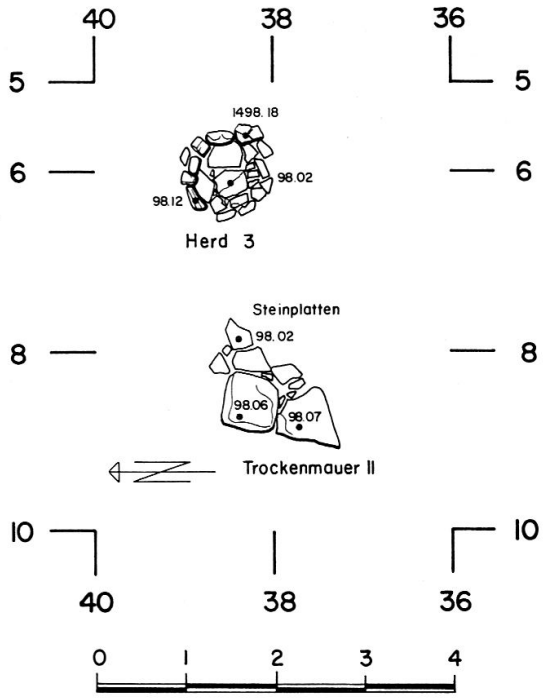

Abb. 6 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Detail im Steingewirr: Herd 3.

Anschliessend wurde mit dem Abbau des Mauerversturzes begonnen. Unter dem Mauerversturz zeichnete sich im Rauminnern eine graue «Lehmschicht» ab, die gegen Mauer 7 hin, d.h. hangwärts, leicht anstieg. Nach Stupan soll es sich bei dieser Schicht um von Osten her eingeschwemmtes Material handeln, doch Nauli vermutete in ihr eher ein Gehniveau, da die Herdstelle 4 (Abb. 10) unmittelbar auf dieser Schicht auflag. Bei ca. m 8,30–9,30/41,30, unmittelbar südlich der Mauer 6, kam in der humosen Erde über dem römischen Mörtelboden eine längliche Eintiefung zum Vorschein, in der Stupan eine Art Balkenlager vermutete.[6] Unter der «lehmigen Einschwemmschicht» stiess man bereits auf den Mörtelboden und die Grubeneintiefungen im Mörtelboden.

Das Gebäude selbst wies letztlich einen annähernd quadratischen Grundriss von ca. 8,50 × 9 m (respektive 9,50 m) auf (Abb. 7–9). Die Rauminnenmasse betrugen ca. 7 × 7,50 m (respektive 7,80 m). Die Mauerstärke betrug im Schnitt 75 cm, die Mauern waren noch aufgehend 30–40 cm bis maximal etwa 80 cm hoch erhalten. Die Mauern bestanden aus relativ schön zugehauenen und sorgfältig geschichteten Steinen. Auf der Westseite des Hauses zeichnete sich eine Eingangspartie mit vorkragenden Zungenmauern ab. Die Zungenmauern

Abb. 7 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, mit dem römischen Gebäude, Ansicht von West.

des Vorbaues waren bis zu 1,25 m breit und 1,60 m lang (Abb. 8), doch gelang es Nauli nachzuweisen, dass diese Zungenmauern zweiphasig waren, nämlich eine ältere Phase (M 4, M 5) von ca. 65 cm Stärke mit Aussenverputz und eine sekundäre Mauerverstärkung von mindestens 50 cm Dicke, die erst in einer späteren Phase angebaut wurde (M 4a, M 5a) (Abb. 8).

In der Mauer 2 fand sich noch der südliche Teil der eigentlichen Türschwellplatte (ca. m 37,40–38,20), in der eine Lochvertiefung erkennbar war, bei der es sich eindeutig um die Türangelpfanne der Holztüre handelt, in der sich der Türpfosten drehte (Abb. 8 und 11). Unmittelbar südlich der Angelpfanne war in der Schwellplatte ein leichter Absatz erkennbar, der möglicherweise das Türgewände oder den Türanschlag andeutet. Die Türbreite betrug ziemlich genau 1,20 m. Die Steinplatte im Westbereich des Vorbaus (M 8) könnte eine Art Schwellplatte oder Stufe zur Eingangspartie gebildet haben.

Verschiedene Pfostenlöcher (Pf. 5, Pf. 6 und Pf. 11) im Bereiche der Schwelle und des Türvorbaus stammen zweifellos aus späterer, nachrömischer Zeit. – Auf der Aussenseite der Mauer 6 waren noch Überreste eines Aussenverputzes

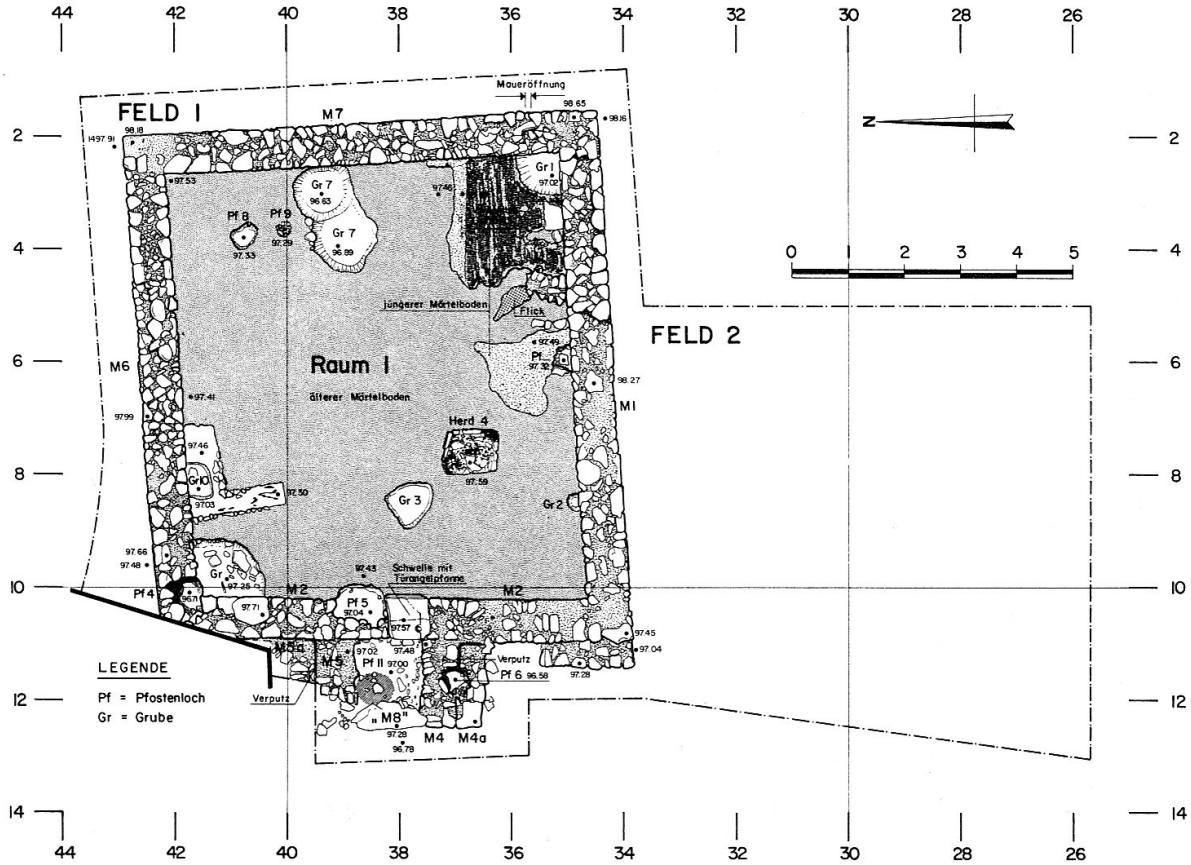

Abb. 8 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Situation 2 mit dem römischen Gebäude.

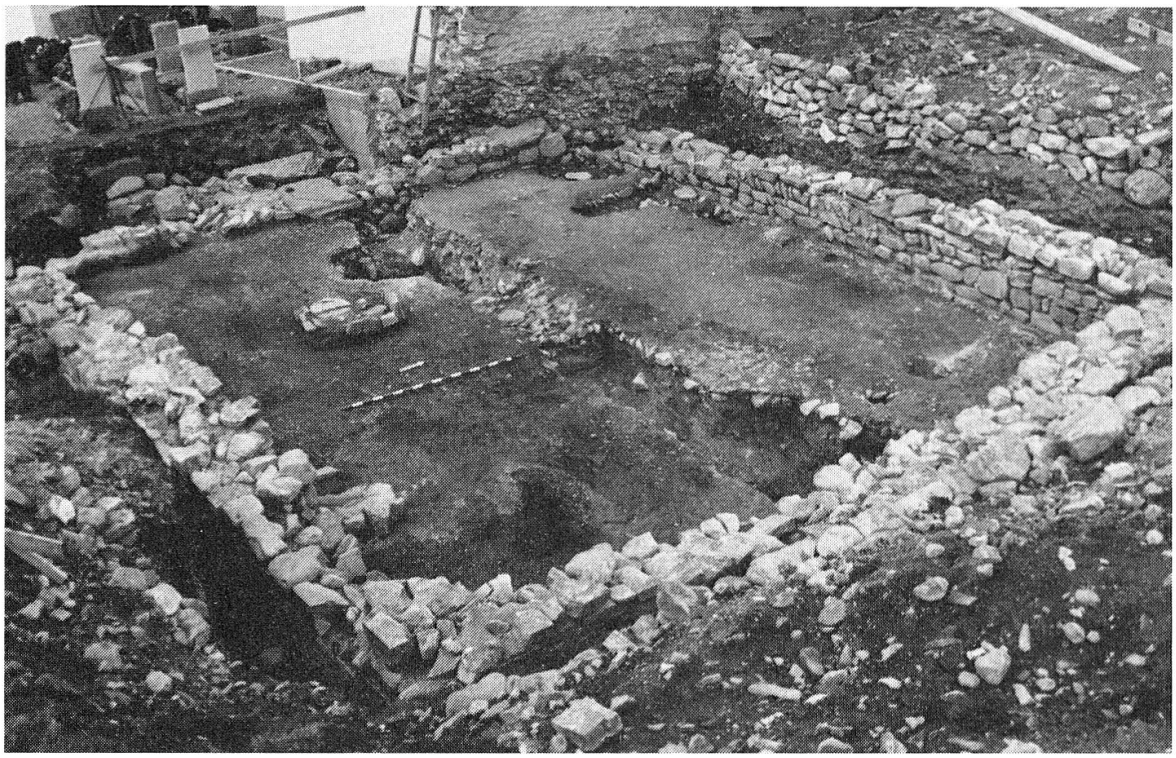

Abb. 9 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, mit dem römischen Gebäude in einer Endphase der Untersuchungen, Ansicht von Südost.

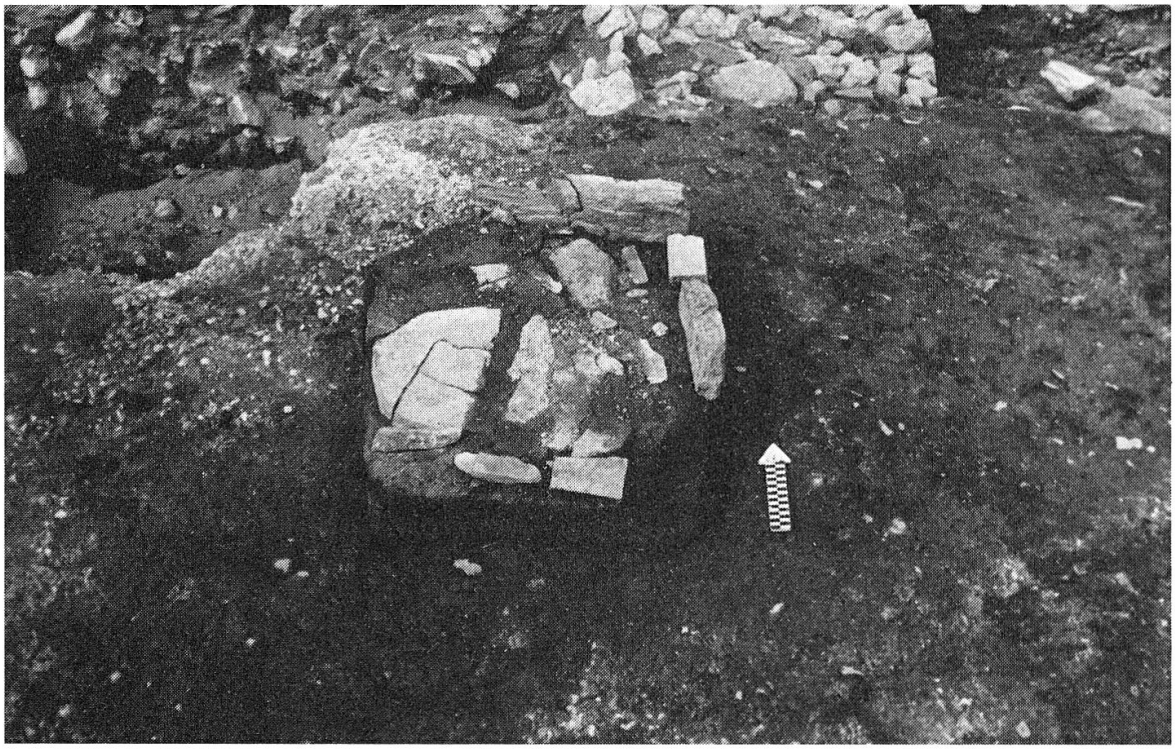

Abb. 10 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Raum 1, Herd 4.

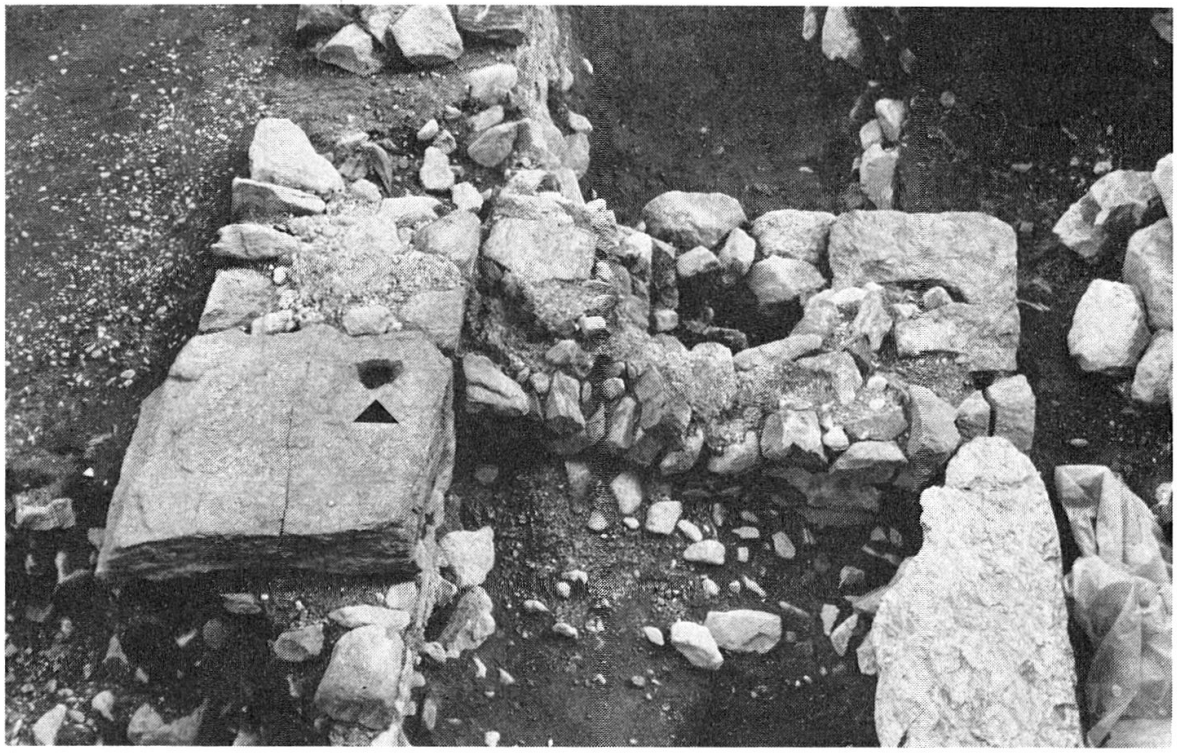

Abb. 11 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Raum 1, Teil des Vorbaues (M4/M8), mit Schwellplatte und Türangelpfanne (Pfeil), Ansicht von Nord.

Abb. 12 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Raum 1, Lochöffnung in M7.

festzustellen. Ein Mauerfragment auf der südlichen Aussenseite von M 2 erwies sich als sekundär an M 2 angebaut, wobei aber die Bedeutung dieses Mauerstükkes (Verstärkung?) nicht ersichtlich war. In der Südostecke des Hauses wurde in der Mauer 7, ca. bei m 35,40–80, ca. 1 m über dem Mörtelboden, eine quadratische Lochöffnung von ca. 10–12 cm Durchmesser beobachtet (Balkenloch?) (Abb. 12). Auf der Aussenseite der Mauer 1 schien die Mauer mit Steinen hinterfüllt zu sein, was zweifellos als eine Art Entfeuchtungs- oder Sickergraben anzusehen ist.[7]

Im Innern des Gebäudes fand sich ein schöner Mörtelboden, der auf ein Steinbett von Bruchsteinen aufgegossen war (Abb. 13), die unmittelbar auf dem anstehenden Grund lagen. Die Gehfläche des Mörtelbodens war stark abgenutzt. Ein zweiter, oberer oder jüngerer Mörtelboden liess sich noch zumindest in der Südost-, oder Nordost- und Südwestecke des Raumes nachweisen (Abb. 13). Dieser jüngere Mörtelboden war mit grobem Rollkies durchsetzt und wies eine fein geglättete Oberfläche auf. Der Übergang vom oberen Mörtelboden zur Wand war stellenweise durch eine Art «Kellenstrich» gekennzeichnet. Stupan konnte in der Südwestecke des Raumes an der Mauer 1 noch Überreste von zwei Wandverputzschichten beobachten, die nach Stupan erst

Abb. 13 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Raum 1, Schnitt durch die beiden Mörtelböden (unterer mit Steinrollierung).

nach dem Eingiessen des älteren Mörtelbodens angebracht wurden. Nauli vermutete, dass der obere Mörtelboden allenfalls nach einem Brand eingegossen wurde, da sich zwischen den beiden Mörtelböden eine dünne Kohle- oder Russschicht feststellen liess. Bei weiteren Mörtelüberresten schien es sich eher um Mörtelflicke als um die Überreste weiterer Böden zu handeln.

Über dem oberen und z.T. auch unteren Mörtelboden lag jene graue, «lehmige» Schicht, auf der sich auch die obenerwähnte Herdstelle 4 befand. Wie Nauli zurecht beobachtete, muss Herd 4, der z.T. noch eine Steinumrandung aufwies und übrigens stark brandgerötet war (Abb. 8 und 10), zweifellos jünger als der jüngere Mörtelboden sein. Unmittelbar an die Mauer 1 anschliessend fand sich auf dem unteren Mörtelboden ein kleines Mauerstück (ca. m 4.30–5/35–38,80) (Abb. 8), an das der obere Mörtelboden angegossen zu sein schien. Nach Nauli schien dieses Mauerstück auf der Westseite eine Häuptung und gegen Norden hin eine Art Ecke zu bilden. Die Interpretation dieses Mauerfragmentes als Herdstelle oder als «Behälter» bleibt vorläufig noch unbefriedigend.

In der Südostecke des Raumes beobachtete Stupan auf dem oberen Mörtelboden eine Schicht mit verkohlten Getreideüberresten und Erbsen, die interessanterweise gegen Norden hin einen geradlinigen Abschluss zu bilden schien. Dies bewog den Ausgräber an eine Holzwand zu denken, die das Getreide einschloss. Wäre es allenfalls denkbar, dass eine solche Holzwand zusammen mit dem oben beschriebenen Mauerstück eine Raumunterteilung, z.B. im Sinne einer Speisekammer, bildete? Könnte eventuell auch das weiter oben erwähnte Mauerloch in der Mauer 7 als Belüftungsöffnung für eine solche Speisekammer gedient haben?

Im Nordwestbereich des Raumes fand sich, in den ersten Mörtelboden eingetieft und an M 6 angelehnt, das Lager für einen Holzeinbau (Ausmass ca. 1,65 × 0,40 m) (Abb. 8 und 14). Holzkohlereste und Eisennägel in der Grube dürften vom Holzaufbau selbst stammen. Die Steinsetzung des ersten Mörtelbodens setzte diesen Holzeinbau eindeutig voraus und auch während der Anlage des zweiten Mörtelbodens muss dieser Holzeinbau noch bestanden haben. Die östlich dieses Holzeinbaus liegende Grubenvertiefung (längs M 6) hat nach Nauli kaum etwas mit dem Lager zu tun. Eine Deutung dieses Befundes steht noch aus.

Im Mörtelboden des römischen Gebäudes war eine Anzahl Gruben eingetieft (Abb. 8), von denen wir einige bereits erwähnt haben. Weitere Gruben seien hier nur kurz aufgezählt. In der Südostecke des Raumes fand sich z.B. Grube 1, die mit Mörtelschutt und Steinen angefüllt war und wohl den oberen Mörtelboden durchschlug. Westlich der Mauer 7 liess sich die grosse und tiefe

Abb. 14 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1, Raum 1, Negativ des «Holzeinbaus» bei ca. m 8,40–9/40–41,70.

Grube 7 beobachten, die mit Steinen und brauner Erde angefüllt war; die Grube durchschlug sicher den Mörtelboden, muss also jünger als der Mörtelboden sein. Bei den zwei kleinen und nur untiefen Gruben 8 und 9 nördlich der Grube 7 könnte es sich möglicherweise auch um Pfostenlöcher handeln. Die Grubenvertiefung in der Nordwestecke des Raumes war bereits schon in der Schicht über dem Mörtelboden festzustellen. Auch die Grube 3 im Rauminnern durchschlug den Mörtelboden; ihre Füllung enthielt steiniges, erdig-lehmiges Material und auf der Basis eine dünne Kohleschicht. Die Grube 10 enthielt erdig-lehmiges Material und im Basisbereich eine flachliegende Steinplatte; in der Grube fand sich ein spätrömisches Sigillatafragment. Das Pfostenloch 4 durchschlug die Mauerecke M2/M6, muss also in eine nachrömische Zeit datieren;

ein Wetzsteinfragment und ein Eisennagel mit Holzresten könnten dieses Pfostenloch eventuell auch in die Neuzeit verweisen.[8]

1.1.2 Feld 2

Im Feld 2, das südlich der Mauer 1 angelegt wurde, war unter dem Humus und einer humos-mörteligen Schicht die dunkle (schwarze), humose, steinhaltige Schicht zu beobachten (Abb. 15), die wie in Feld 1 über die Mauerkrone 1 hinwegzulaufen schien. Darunter fanden sich eine dünne Mörtelschicht und darunter eine dicke Schicht mit Steinmaterial, Mörtel- und Holzkohleeinschlüssen und brandig-lehmige und humose Straten und erst dann kam der anstehende Grund. Die letzteren Schichten dürften mindestens teilweise zu M 1 gehören und somit in die römische Zeit datieren. – Im südöstlichen Teil des Feldes wurde eine grössere Kalk- oder Mörtelgrube angeschnitten, die die römischen Straten durchschnitt und somit wohl in nachrömische Zeit datiert (Abb. 15); es ist anzunehmen, dass diese Grube mit einem Kirchenbau zusammenhängt. Die Grube enthielt steiniges und mörteliges Material. Im eher westlichen Teil des Feldes stiess man wohl noch in der dunklen (schwarzen), humosen, steinhaltigen Schicht bei ca. m 6–7/30–31, auf die «Feuerstelle 1», d.h. eine rot ausgebrannte Lehmschicht, und etwas tiefer, in der darunterliegenden Schicht, auf die Feuer- oder Herdstelle 2 (ca. m 8,80–9,80/29,40–30,20), die aus mehreren

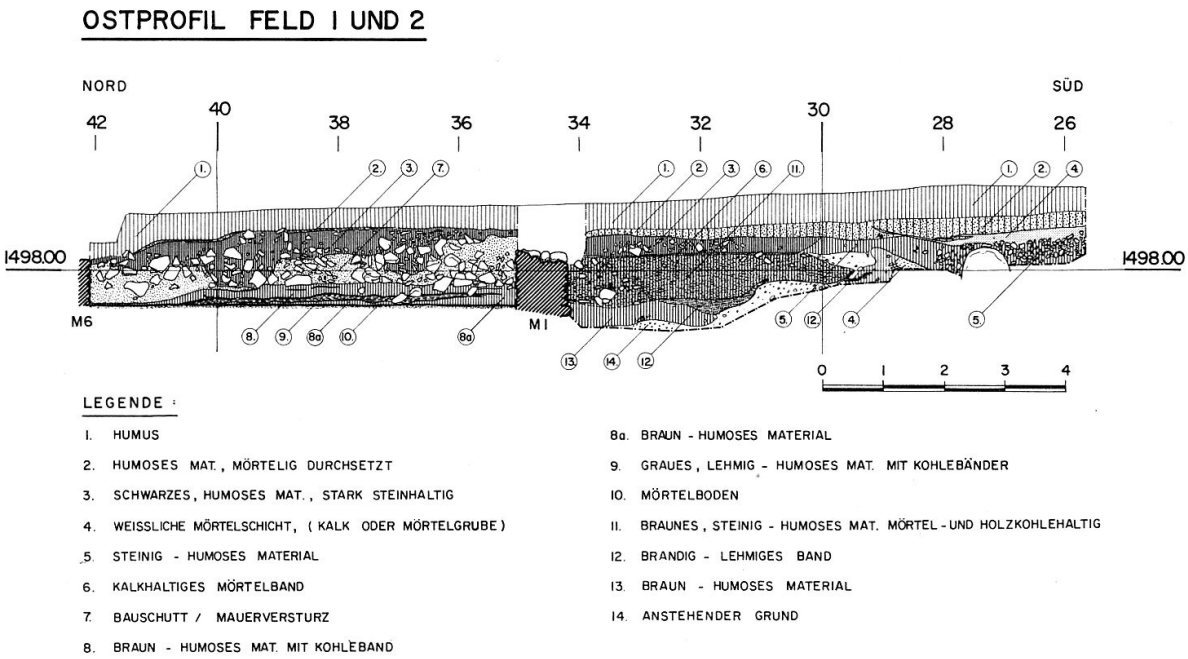

Abb. 15 Zernez-Friedhof 1971, Feld 1 und 2, Ostprofil.

flachen Steinplatten und rot ausgebranntem Lehm bestand (Abb. 5). Trotz intensivster Suche nach einem oder mehreren Gehniveaus zu diesen beiden Feuerstellen oder Herdstellen oder nach Pfostenlöchern und andern konstruktiven Befunden, gelang es nicht, diesbezügliche Resultate zu erzielen. – Hingegen konnten über dem anstehenden Grund doch verschiedene römische Funde, wie Lavezfragmente und ein Terrasigillatafragment, geborgen werden.

1.1.3 Feld 3

Zwischen den Feldern 1 und 2 und der Apsis der St. Antoniuskapelle wurde schliesslich noch das Feld 3 geöffnet (Abb. 3).

Unter Steinen und der dunkelbraunen, steinig-humosen Erde stiess man unmittelbar über dem anstehenden Grund auf verkohlte Holzreste (nach Stupan «ein Gewirr verkohlter Stämme»)[9] (Abb. 16) und darunter auf «eine Schicht gebrannter Lehmfragmente mit zum Teil einer glatt gestrichenen schönen Seite und einer rauhen Hinterseite, an der bei einzelnen Stücken Abdrücke von Stecken oder dergleichen sichtbar waren».[10] Offensichtlich handelt es sich bei diesen Befunden um Überreste einer oder mehrerer Hütten mit rutenflechtartigen Wänden. Aus dieser Schicht stammt auch ein tordierter Aufhängekaken aus Eisen (Abb. 20,3) und eine Bronzenadel (Abb. 18,5). Die Ausgräber erachteten den Befund als nachrömisch, d.h. mittelalterlich bis neuzeitlich. Unseres Erachtens stellt sich aber doch die Frage, ob es sich hierbei nicht um die Überreste einer oder mehrerer spätrömischer oder frühmittelalterlicher Holzhütten handeln könnte, wie sie z.B. in Castiel-Carschlingg oder Riom Cadra beobachtet werden konnten.[11]

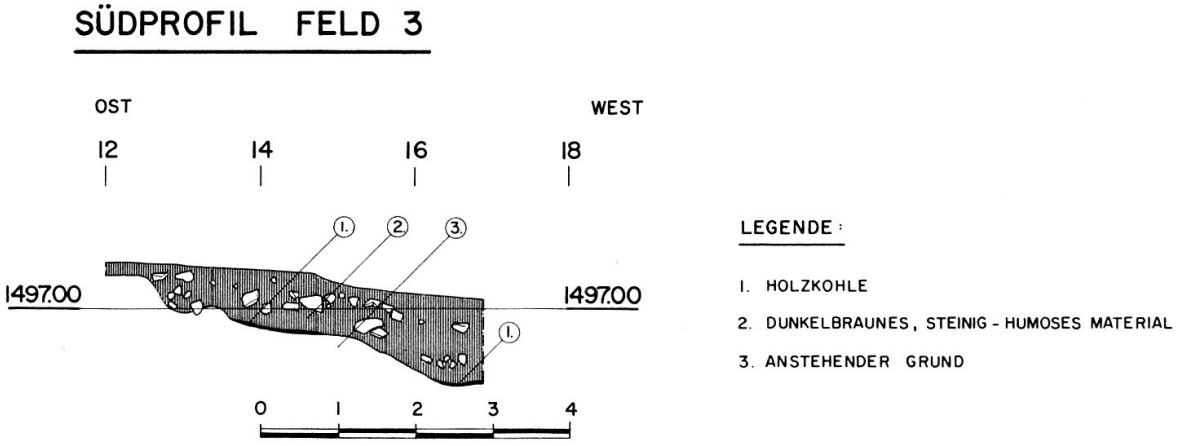

Abb. 16 Zernez-Friedhof 1971, Feld 3, Südprofil.

Im anstehenden Grund war noch ein künstlich eingetiefter, in Nord-Süd-Richtung verlaufender Graben zu erkennen. – Im westlichen Feldteil war eine reihenartige Steinkonzentration vorhanden, die aber nach Stupan kaum irgendwelche konstruktive Bedeutung hatte.

Da Feld 3 keine weiteren Befunde oder Funde erbrachte, grub Stupan nur den Südteil dieses Feldes vollständig aus. Nauli nahm anschliessend eine Nachuntersuchung in diesem Grabungsfeld vor und beobachtete ca. 50cm unter der Grasnarbe eine stark kohlig-sandige Schicht mit einigen römischen Keramikfunden. Darunter stellte man eine 1,50m starke Schicht mit Steinen und Sand und nochmals darunter, unmittelbar über dem anstehenden Grund, eine ca. 20cm dicke, speckige, braun-schwarze Schicht mit «lehmigem» Material und mit Holzkohleeinschlüssen fest. Nauli vermutete in dieser Schicht eine etwaige römische Kulturschicht. Eine Ausweitung des Feldes 3 nach Norden erbrachte aber lediglich noch rezente Störungen.

1.2 Der Fundkatalog

Die Grabung auf dem Friedhof von Zernez hat – zumindest für römische Fundverhältnisse – erstaunlich wenig Fundmaterial erbracht. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass sich die Grabung vorwiegend auf den römischen Gebäudekomplex konzentrierte und man das unmittelbare Umgelände eher vernachlässigte. Es zeigt sich bei römischen Grabungsbefunden oftmals, dass das Fundmaterial in der Regel ausserhalb der Gebäude zahlreicher zu finden ist als im Innern der Gebäude. Andererseits mag dies auch damit zusammenhängen, dass in der Epoche, in die das römische Gebäude von Zernez datiert, auch andernorts eher wenig Fundgut geborgen wird.

Aber zumindest zeigt der Fundkatalog, dass eine schöne Anzahl an Funden eindeutig einer römischen Epoche zugewiesen, vereinzelte Funde auch etwas genauer datiert werden können. Dass sich im Katalog, speziell unter den Eisenfunden, manche Objekte befinden, die nicht genauer datiert werden können und somit durchaus einer nachrömischen, vielleicht sogar neuzeitlichen Zeitphase angehören können, ist keinesfalls auszuschliessen.

Die Datierungsbegriffe müssen im Fundkatalog z.T. etwas vage ausfallen. Damit keine Missverständnisse entstehen können, seien einige Begriffe, die mehrfach verwendet werden, näher umrissen: römisch = 1.–4. Jh., allenfalls noch 5. Jh. n.Chr.; spätrömisch = 4. Jh. und allenfalls 5. Jh. n.Chr.; frühmittelalterlich = 5.–8. Jh. n.Chr.; nachrömisch = 5. Jh. bis z.T. neuzeitlich.

Im Fundkatalog werden die Fundobjekte nach Materialarten geordnet, da keine Fundkomplexe vorhanden waren, die von allgemeiner chronologischer Bedeutung waren oder spezielle chronologische Aufschlüsse erbrachten. Damit aber ein allfälliges chronologisches Verhältnis zwischen Fundobjekt und Befund dennoch einigermassen überprüft und eingesehen werden kann, sei im Fundkatalog bei den einzelnen Objekten jeweils stichwortartig auf die Fundumstände (Fu) hingewiesen (inklusive Fundnummer).

1.2.1. *Die Metallfunde*

- Münze (Abb. 17), wohl Silber- oder Kupferlegierung (?), Durchmesser ca. 2,2–2,3 cm. Wohl Antoninianus. – Av: Kaiserporträt mit Strahlenkranz, nach rechts. Umschrift: IMP CARINVS. – Rev: Stehende Frauenfigur, wohl Felicitas, mit Insignien. Umschrift: FELICIT PVBL, $\overline{\text{TXXI}}$? Prägeort eventuell Ticinium? – Die Münze wurde in den Jahren 283–285 n.Chr. geprägt. – Fu: ZeF 71/14: aus Raum 1, aus Störung in Mörtelboden.
- Fragment eines runden, verbogenen und z.T. verschlackten Metallscheibchens (Abb. 18,1). Farbe: rotbraun und grün, wohl Bronze. Kreisartige

Abb. 17 Zernez-Friedhof 1971, römische Münze des Carinus.

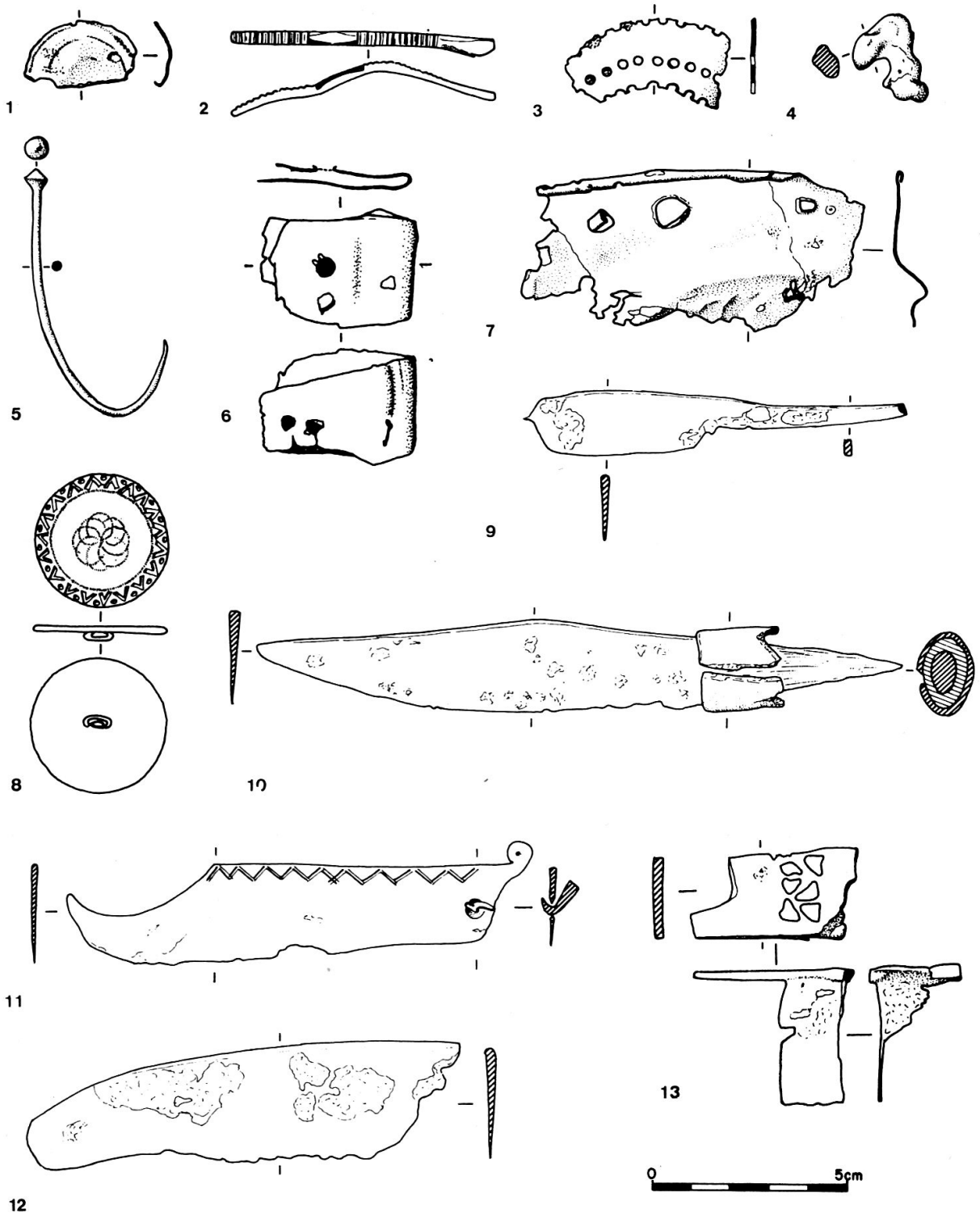

Abb. 18 Zernez-Friedhof 1971, Metallfunde. – 1–8 Bronze – 9–13 Eisen. M 1:2.

Motive und Ansatz eines geperlten Kreises weisen auf Münze hin. Nicht identifizierbar. Fu: ZeF 71/57, aus Raum 1, aus Störung im Mörtelboden bei M 1.

- Fragment eines bronzenen, fein gerippten Armringes mit stilisiertem Tierkopf (Abb. 18,2). Im Schnitt stabförmig bis oval. – Solche Armringe datieren ins 4. Jh. n.Chr.[12] – Fu: ZeF 71/63, aus Raum 1, zwischen den Mörtelböden.
- Fragment eines gelochten Bronzebleches (Abb. 18,3), wohl von siebartigem Bronzegefäss.[13] Wohl römisch. – Fu: ZeF 71/57, aus Raum 1, aus Störung des Mörtelbodens bei M 1.
- Bronzegussgebilde (Abb. 18,4). – Fu: ZeF 71/49, nördlich M1, über Steingewirr.
- zierliche kleine Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf und verbogener Spitze (Abb. 18,5). – Eventuell Haarnadel und Haarpfeil; möglicherweise spätrömisch oder frühmittelalterlich?[14] – Fu: ZeF 71/32, aus Feld 3, über gebranntem Hüttenlehm.
- verbogenes Bronzeblech (Abb. 18,6) mit fünf Nietlöchern; in zwei Nietlöchern noch flachgehämmerte Bronzenieten. – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.
- verbogenes Bronzeblech (Abb. 18,7) mit umgefalztem Rand und mehreren Nietlöchern. – Fu: ZeF 71/44, Raum 1, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer, über Mörtelboden.
- flache runde Zierscheibe aus Bronze (Abb. 18,8). Aussen kreisförmige Zierzone mit V- und Punkt-Punzen. Innen feine, ineinander verschlungene Kreismotive (wohl eher mit Kreispunzen verfertigt als ziseliert). Auf Rückseite Öse. – Kaum römische Scheibenfibel, da jene praktisch immer auf Rückseite Scharnier und Nadelraster aufweisen. Wohl auf Stoff aufgenähte Zierscheibe oder Zierknopf. – Das Objekt könnte möglicherweise römisch, frühmittelalterlich oder gar hochmittelalterlich sein.[15] – Fu: ZeF 71/62, Streufund.
- Fragment eines Eisenmessers mit langem, dünnem, im Schnitt rechteckigem Griffdorn (Abb. 18,9). Die Messerform kann nicht als typisch bezeichnet werden.[16] Römisch oder auch nachrömisch.[17] – Fu: ZeF 71/45, aus Raum 1, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer, relativ knapp über Mörtelboden.
- Eisenmesser mit relativ breiter Klinge und leicht geknicktem Rücken (Abb. 18,10). Griffpartie nicht von Klinge abgesetzt. Ovaler Griffansatzring mit Holzresten, Holzgriff. Wohl römisch.[18] – Fu: ZeF 71/10, aus Raum 1, aus brauner Erde und Steinen zwischen Mörtelboden und Materialversturz.
- Klinge eines eisernen Klapprasiermessers (Abb. 18,11; Abb. 19) mit speziell geschweifter Spitze, geradem Rücken und eigenartig gerolltem oberem Klin-

genende. Auf Klinge im hinteren Teil Eisenniete. Klinge mit Zickzackverzierung. – Solche und ähnliche Rasiermesser finden sich relativ häufig in frühmittelalterlichen Gräbern des späten 7., respektive frühen 8. Jh. n.Chr.[19] – Fu: ZeF 71/18, aus Raum 1, aus Ostprofil, aus Humus.

- Fragment einer breiten Eisenklinge mit gerundeter Spitze und leicht geschweiftem Rücken (Abb. 18,12). Grosses Messer oder sichelartiges Gerät? – Fu: ZeF 71/26, aus Sondierschnitt 1, «im gewachsenem Boden».
- eigenartig geformter Eisenwinkel (Abb. 18,13). Vorderseite wird von massiver, spezifisch geformter und mit Dreiecken durchbrochenen Eisenplatte gebildet; Rückseite weist abstehenden Eisenblechwinkel auf. – Das Objekt erinnert stark – trotz markanter Unterschiede – an eiserne oder auch bronzene Schlossbestandteile oder gar einen Schlossriegel.[20] – Römisch. – Fu: ZeF 71/53, aus Raum 1, aus Grube an der Nordmauer (Grube 10).
- stark fragmentierte und oxydierte eiserne Tüllenlanzenspitze mit seitlichen Flügeln (Taf. 20,1). Spitze der Lanze fehlt, an Eisen z.T. Holz festoxydiert. Im unteren Tüllenteil sind noch deutlich die Eisennieten zu erkennen. – Flügellanzen finden ihre volle Entwicklung erst in frühmittelalterlich/hoch-

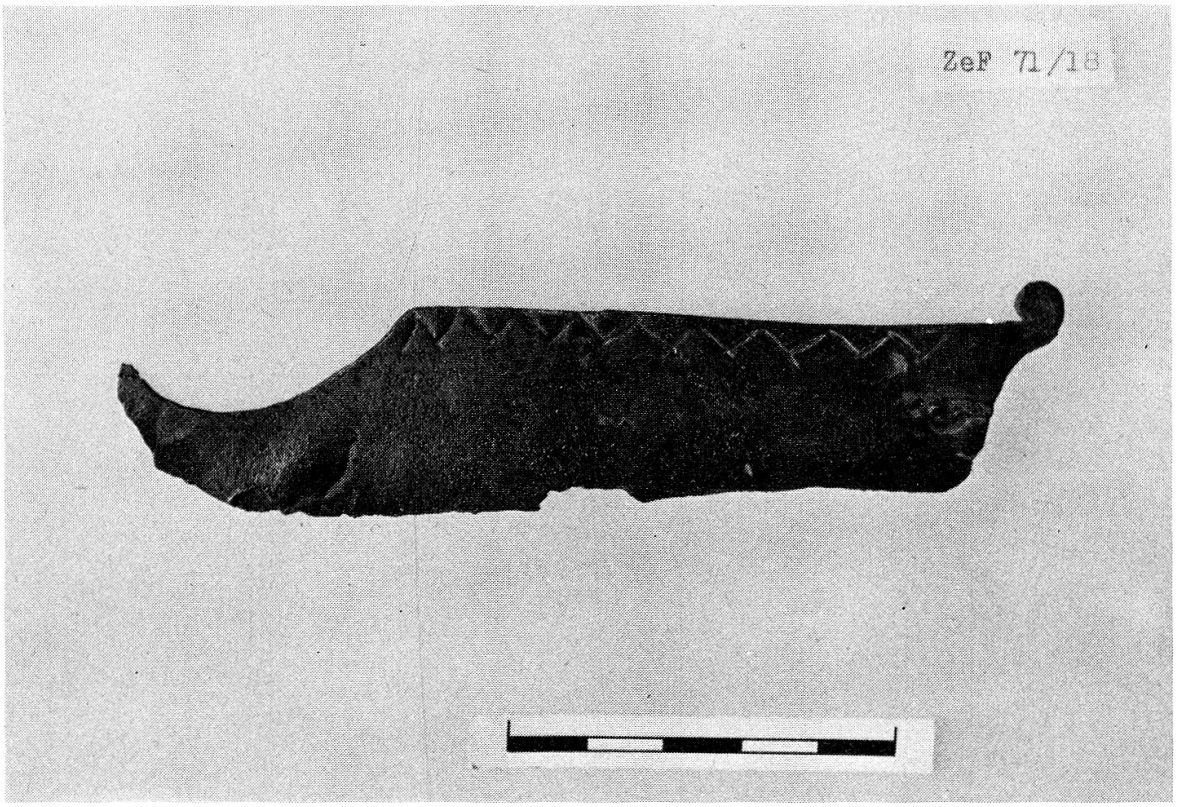

Abb. 19 Zernez-Friedhof 1971, Rasiermesser aus Eisen aus Feld 1.

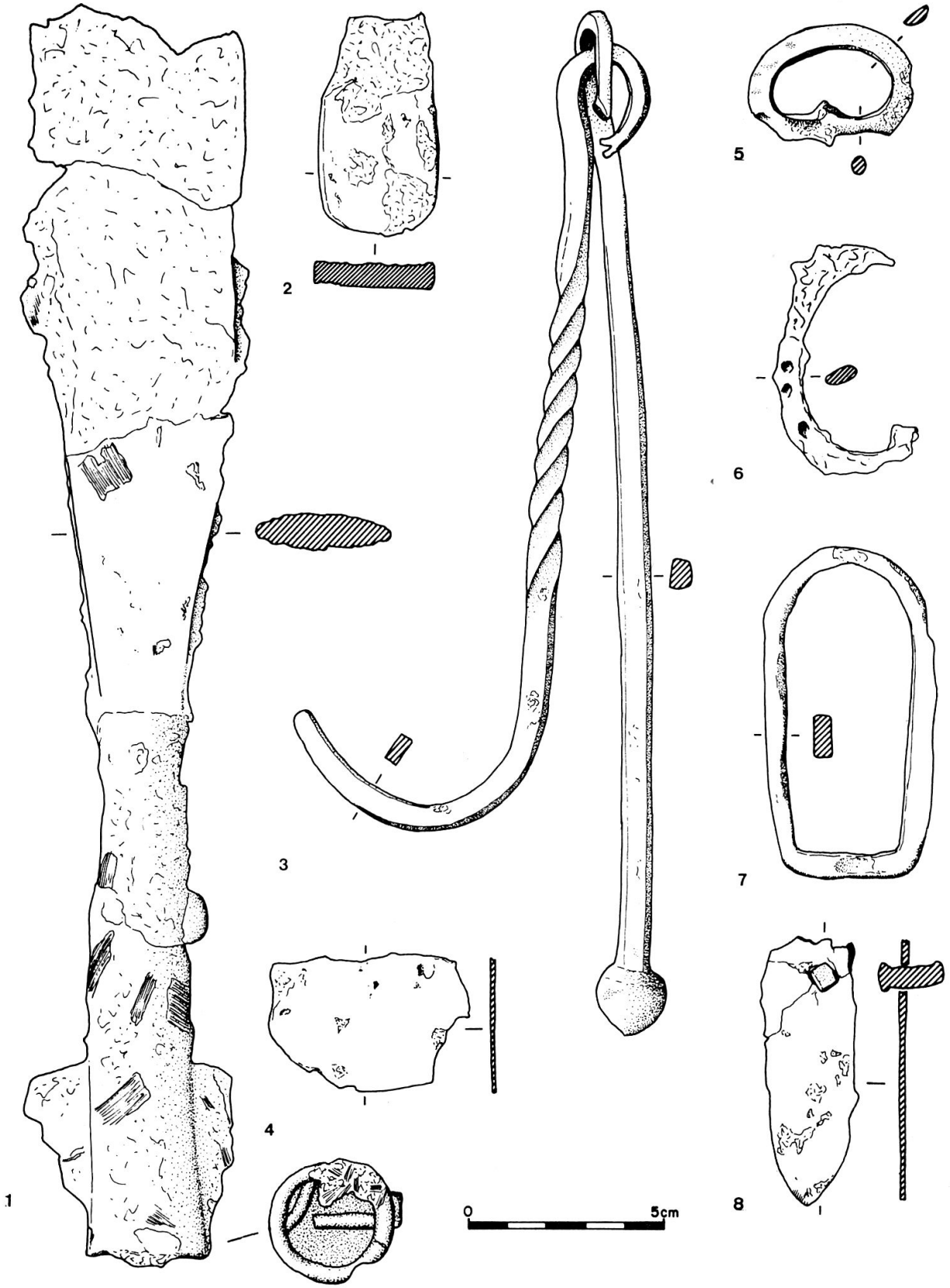

Abb. 20 Zernez-Friedhof 1971, Funde aus Eisen. M 1:2.

mittelalterlicher Zeit, d.h. etwa 8./9. Jh. n.Chr.[21] – Fu: ZeF 71/48, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr.

- Fragment einer relativ massiven, stark oxydierten Eisenplatte (Abb. 20,2); eine Schmalseite gerundet, die andere fragmentiert. – Verwendung unbekannt. – Fu: ZeF 71/48, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl nachrömisch.
- eigenartiger, tordierter Eisenschaft (Abb. 20,3), dessen eines Ende einen Haken, das andere Ende eine Öse bildet. In dieser Öse ist ein zweiter, im Schnitt viereckiger Eisenschaft mit Ösen- und Knopfende befestigt. Verwendungszweck eher unsicher: während z.T. ähnliche Objekte auch schon als Schlüssel identifiziert wurden,[22] sind tordierte Haken auch schon als Haken der Herdkette[23] angesprochen worden. Ähnliche Stäbe mit Ösen und Knopf soll es auch im Zusammenhang mit dem römischen Pferdegeschirr geben.[24] – Fu: ZeF 71/30, aus Feld 3, im Hüttenlehm. Wohl frühmittelalterlich oder jünger.
- dickes Eisenblechfragment (Abb. 20,4). – Fu: ZeF 71/44, Raum 1, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer, über Mörtelboden.
- eiserne Gürtelschnalle von C-förmiger Grundform (Abb. 20,5). Dorn fehlt. – Ohne Dorn ist Schnalle nicht als sehr typisch zu bezeichnen, so dass eine genauere Datierung schwierig sein dürfte. – Fu: ZeF 71/49, aus Feld 1, nördlich M 1, aus humoser Erde über Steingewirr. Wohl frühmittelalterlich und jünger.
- C-förmiges Eisenfragment (Abb. 20,6), eventuell von Gürtelschnalle? – Fu: ZeF 71/37, aus Feld 3, aus Kohleschicht in Grube unter gebranntem Hüttenlehm, über gewachsenem Boden.
- annähernd ovaler Eisenring, einseitig abgeflacht (Abb. 20,7). Eisen bandförmig, im Schnitt rechteckig. – Ähnliche Stücke sind in spätrömischem Zusammenhang auch schon als Achszwinge bezeichnet worden;[25] doch könnten wir uns bei diesem Objekt auch irgendeine andere Zwinge oder auch irgendeinen andern Verwendungszweck vorstellen. – Fu: ZeF 71/21, südöstliche Ecke in Raum 1, im Mauerversturz.[26] – Römisch oder auch jünger.
- zungenförmiges, in Spitze auslaufendes Eisenblech (Abb. 20,8), das an seinem oberen Ende eine grosse, nahezu zentral gesetzte Niete kennt. – Rein aus formalen Aspekten erinnert das Stück z.T. stark an eine sog. Riemenzunge,[27] doch lassen andere Momente, nämlich die riesige Niete und deren Stellung u.a.m. auch wieder an dieser hypothetischen Annahme zweifeln. – Fu: ZeF 71/57, Raum 1, aus Störung des Mörtelbodens bei M 1. – Vom Befund her am ehesten spätrömisch bis frühmittelalterlich.

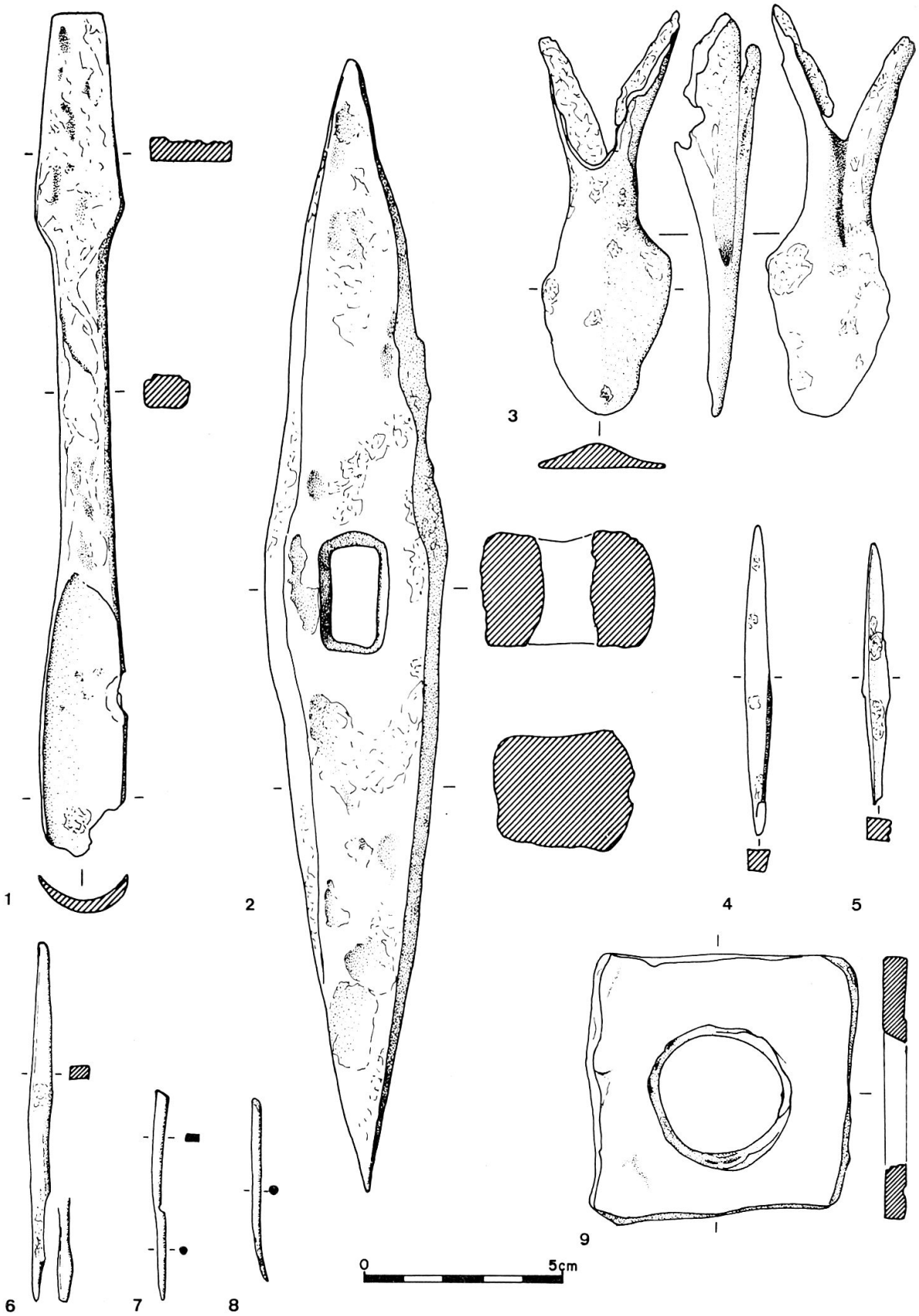

Abb. 21 Zernez-Friedhof 1971, Funde aus Eisen. M 1:2.

- sogenannter Löffelbohrer aus Eisen (Abb. 21,1) mit löffelförmigem Bohrteil, einem rechteckigen Mittelteil und einem langrechteckigen Griffteil. – Fu: ZeF 71/21, aus der Südostecke des Raumes 1, im Mauerversturz. – Typisch römisch.[28]
- massive und schwere Doppelspitzhacke aus Eisen (pickelartig) (Abb. 21,2), im Schnitt annähernd rechteckig. Ohne grosse Abnützungsspuren. – Fu: ZeF 71/21, aus Südostecke Raum 1, im Mauerversturz. – Wohl römisch oder später.[29]
- Eisenobjekt mit geschlitzter, tüllenartiger Bildung und mit kleinem Blatt mit Mittelrippe (Abb. 21,3). Wohl kleine Tüllenlanzenspitze, Wurfgeschossspitze oder Pfeilspitze.[30] – Fu: ZeF 71/64 (?), Streufund. – Wohl römisch oder frühmittelalterlich.[31]
- zwei Eisenahlen (Abb. 21,4.5) von quadratischem Querschnitt. – Fu: ZeF 71/44, aus Raum 1, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer, über Mörtelboden. – Vom Befund her am ehesten römisch.
- Eisenahle oder Punze (Abb. 21,6) von rechteckigem Querschnitt. – Fu: ZeF 71/48, nördlich M 1, aus humoser Erde über Steingewirr. – Wohl nachrömisch bis neuzeitlich.
- zwei Eisenschäfte (Abb. 21,7.8), wohl von Eisennägeln; im Schnitt rechteckig und rund. – Fu: ZeF 71/48, wie oben.
- massive, annähernd quadratische Eisenplatte (Abb. 21,9) mit zentraler Lochöffnung. Ausserordentlich gut erhalten. – Fu: ZeF 71/48, wie oben. Wohl neuzeitlich.
- Eisennagel mit Ösenende (Abb. 22,1), im Schnitt rechteckig bis quadratisch. – Fu: ZeF 71/44, aus Raum 1, Auffüllung unter verstürzter Mauer, ca. 15 cm über Mörtelboden. – Vom Befund her wahrscheinlich römisch.[32]
- vier Eisennägel unterschiedlicher Art (Abb. 22,2–5); Schaft im Schnitt quadratisch bis rechteckig. – Fu: ZeF 71/44, wie oben. – z.T. wohl römisch.
- drei Eisennägel unterschiedlicher Art (Abb. 22,6–8); Schaft im Schnitt rechteckig bis quadratisch. – Fu: ZeF 71/48, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl nachrömisch bis z.T. eventuell neuzeitlich.
- Eisennagel mit rundem Scheibenkopf (Abb. 22,9); Schaft im Schnitt quadratisch. – Fu: ZeF 71/37, aus Feld 3, Kohleschicht in Grube unter gebranntem Hüttenlehm, über gewachsenem Boden. – Wohl römisch, frühmittelalterlich oder auch später.
- kleiner Eisenhaken (Abb. 22,10). – Fu: ZeF 71/37, wie oben.
- Eisennagel mit vierkantigem Schaft (Abb. 22,11), mit Holzresten. Eventuell Sargnagel? – Fu: ZeF 71/29, Raum 1, aus Pfostenloch 4. Wohl neuzeitlich.

Abb. 22 Zernez-Friedhof 1971, Metallfunde. 1–17 Eisen – 18–23 Blei. M 1:2.

- Eisenhakenfragment, C-förmig (Abb. 22,12). – Fu: ZeF 71/57, Raum 1, Störung des Mörtelbodens bei M 1. Römisch?
- vier Eisennägel unterschiedlicher Art (Abb. 22,13–16); einer mit rundlichem, drei mit viereckigem Schaft. Zwei mit grosser Kopfscheibe. – Fu: ZeF 71/53, aus Raum 1, aus Grube 10 (bei M 6). – Wohl römisch.
- Eisennagel mit vierkantigem Schaft (Abb. 22,17). – Fu: ZeF 71/58, Feld 3, südlicher Feldteil, Erde über gewachsenem Boden.
- vier Bleiklumpen mit Schmelz- und Fliessstruktur (Abb. 22,18–21), einer an Stein fixiert (Abb. 22,20). – Fu: ZeF 71/57, Raum 1, Störung des Mörtelbodens bei M 1. Wohl römisch.[33]
- zwei Bleiklumpen mit Schmelz- und Fliesstruktur (Abb. 22,22.23). – Fu: ZeF 71/44, Raum 1, Auffüllung unter verstürzter Mauer, bis ca. 15 cm über Mörtelboden. Wie oben.

1.2.2. *Artefakte aus Knochen*

- längliches Knochengerät (Abb. 23,1), auf einer Seite zugespitzt, auf anderer fragmentiert. Mit eindeutigen Schnitt- und Bearbeitungsspuren. – Das Fragment könnte von einem sog. Haarpfeil[34] oder – seiner Dicke nach – eher noch von einer Spindel stammen.[35] – Fu: ZeF 71/62, Streufund. Wohl spätrömisch bis frühmittelalterlich.
- stark fragmentierter, zweizeiliger Knochenkamm (Dreilagenkamm) mit feiner und gröberer Zähnung (Abb. 23,3 und 24) und geradem Abschluss. Kammsteg verziert, mindestens 6 Eisennieten. – Knochenkämme mit geradem Abschluss kommen sowohl in Gräbern[36] als auch Siedlungen[37] ausserordentlich zahlreich vor. – Fu: ZeF 71/9, in Auffüllerde unter verstürzter Mauer, in Raum 1, bei M 1.[38] – Spätrömisch bis frühmittelalterlich, wohl frühmittelalterlich (ca. 5.–7. Jh. n.Chr.).[39]
- Fragment eines wohl einzeiligen (oder zweizeilig, sekundär überarbeitet?) Knochenkammes (Abb. 23,3). Nietloch für Eisenniete weist wohl auf Steg hin. Kamm wies wahrscheinlich geraden Abschluss auf. – Fu: ZeF 71/19, südlich M 4, aus humoser Erde, ca. Oberkante M 2. Wohl frühmittelalterlich.
- überarbeitetes Knochenobjekt unbekannter Verwendung (Abb. 23,4), eventuell von Hornzapfen? – Fu: ZeF/71/42, ausserhalb der Mauern von M 1.

1.2.3. *Artefakte aus Ton und Stein*

- Fragment eines wohl doppelkonischen, hübsch verzierten Spinnwirtels aus Ton (Abb. 23,5). Ton grau gefleckt, sorgfältig geglättet. – Fu: ZeF 71/37, Feld

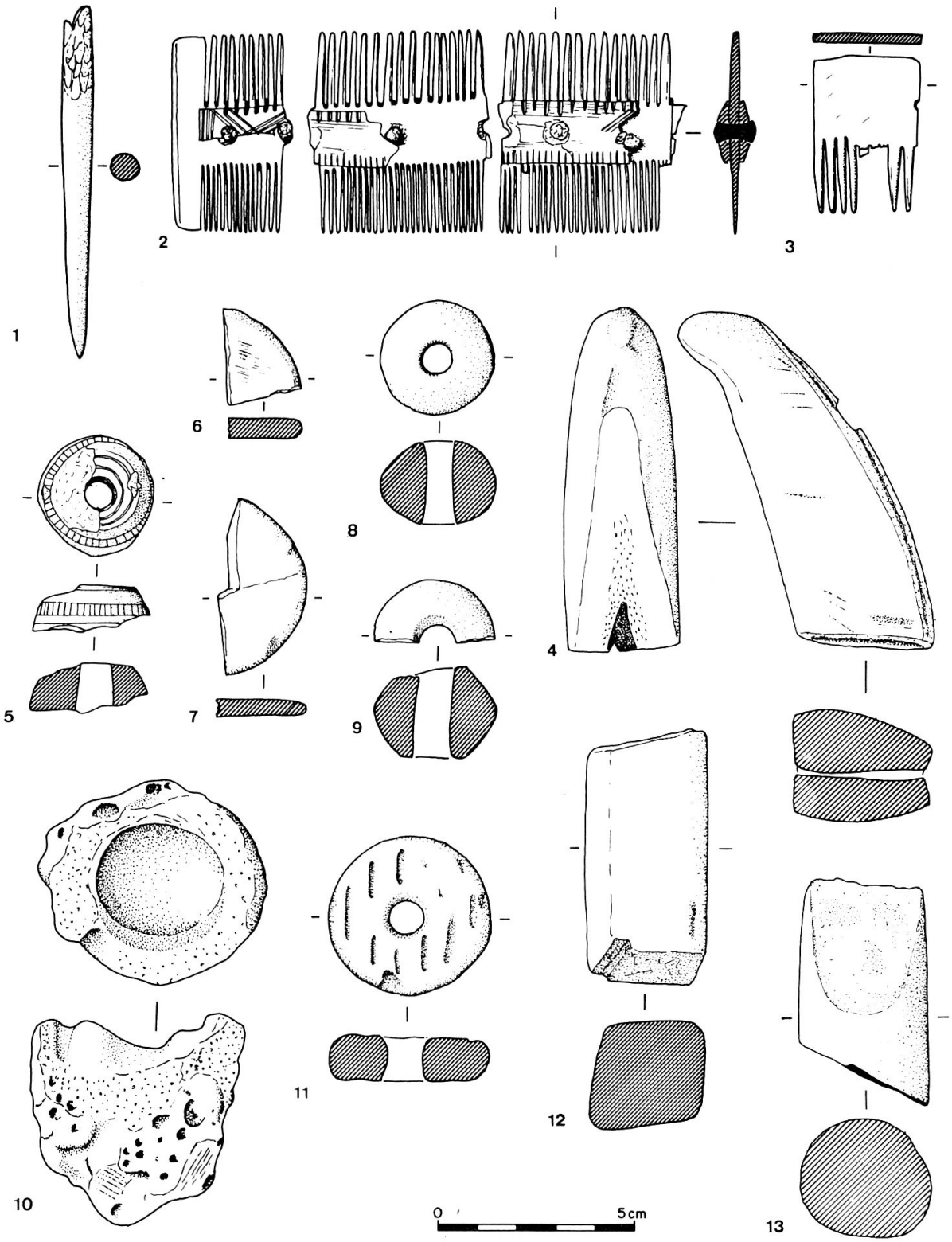

Abb. 23 Zernez-Friedhof 1971, Funde aus Knochen, Ton und Stein. – 1–4 Knochen und Hirschgeweih – 5–9 Ton – 10 verschlackter Ton mit «Glasfluss» – 11–13 Stein. M 1:2.

3, aus Kohleschicht in Grube unter gebranntem Hüttenlehm (in gewachsenem Boden). – Wohl römisch bis frühmittelalterlich, am ehesten frühmittelalterlich.[40]

- Fragment einer runden Tonscheibe (Abb. 23,6), eventuell Spinnwirtel? – Fu: ZeF 71/31, Nordwestecke Raum 1, aus Störung im Mörtelboden.
- Fragment einer runden Tonscheibe (Abb. 23,7), eventuell Spinnwirtel?[41] – Fu: ZeF 71/3, aus Raum 1, Sondiergraben, aus Rollierung unter Mörtelboden. – Wohl römisch.
- rundlicher Spinnwirtel aus Ton (Abb. 23,8), mit zentraler Durchbohrung. Ton ziegelfarben, gelblich-grünliche Glasur. – Fu: ZeF 71/13, westlich M2, aus brandiger Erde. Eventuell spätrömisch?
- Fragment eines doppelkonischen Spinnwirtels aus Ton (Abb. 23,9). Farbe: beige. – Fu: ZeF 71/6, Feld 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl frühmittelalterlich.[42]
- halbkugeliger, tiegelförmiger Tonkörper (Abb. 23,10), vollständig verschlackt, mit schwarz-grünlichem «Glasfuss» überzogen. An «Glasur» Abdrücke von Fasern (Holzfasern?) erkennbar. Eventuell Tiegel?[43] Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.

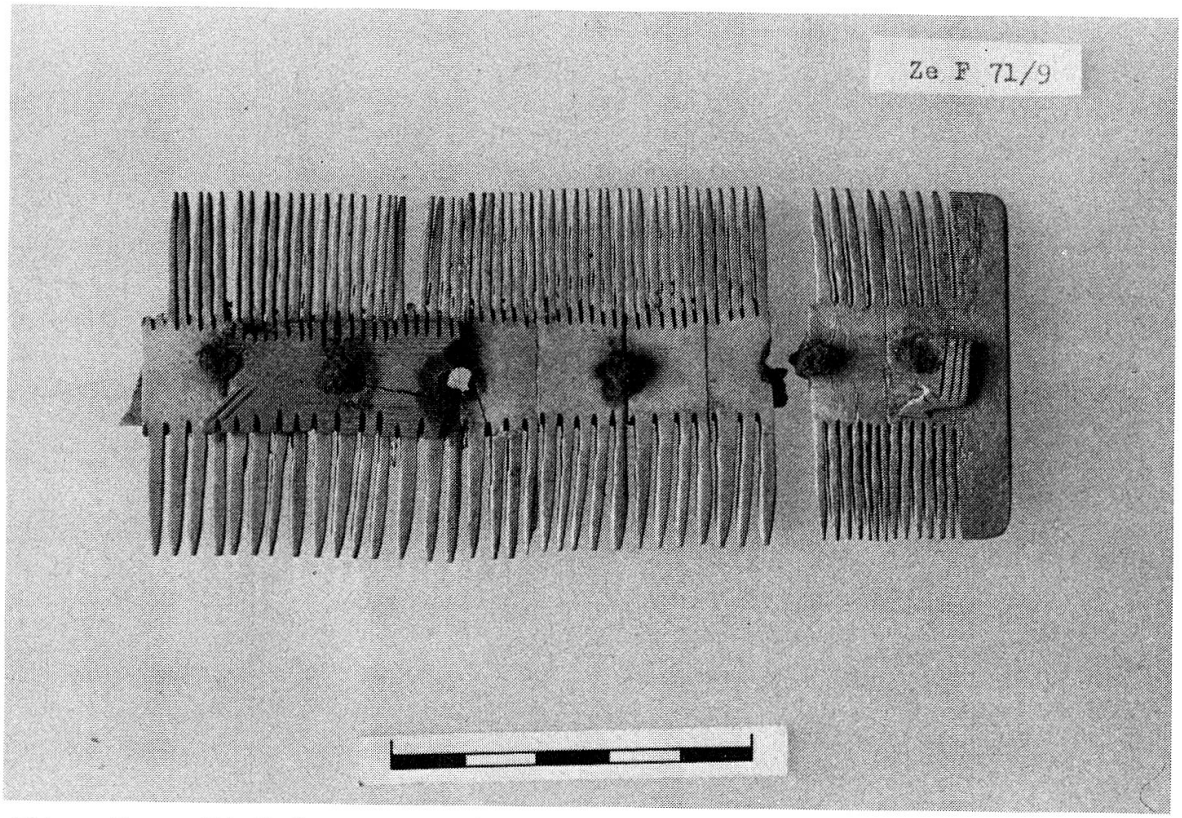

Abb. 24 Zernez-Friedhof 1971, zweizeiliger Knochenkamm aus Feld 1

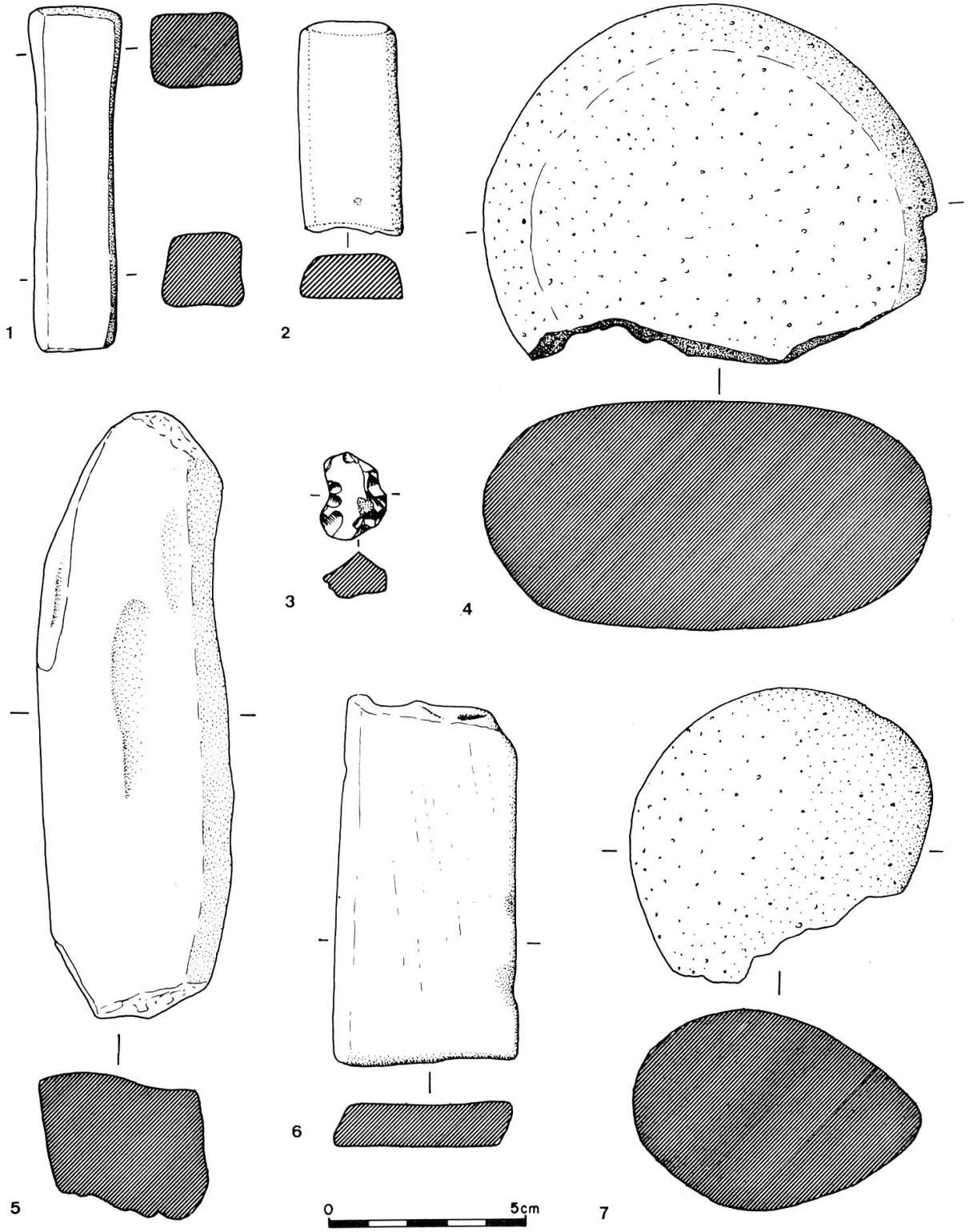

Abb. 25 Zernez-Friedhof 1971, Funde aus Stein. M 1:2.

- runder, scheibenförmiger Spinnwirtel aus Lavez (Abb. 23,11). Rillen auf der Oberfläche weisen darauf hin, dass der Spinnwirtel in sekundärer Verwendung steht, d.h. wohl aus einem Gefässboden gearbeitet wurde. – Fu: ZeF 71/5, Feld 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl spätrömisch oder frühmittelalterlich.[44]
- wohl Schleifstein (Abb. 23,12), aus sandsteinartigem Material. – Fu: ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, humose erde über Steingewirr.
- eventuell Schleifstein? (Abb. 23,13). – Fu: ZeF 71/43, aus Raum 1, Auffüllung unter verstürzten Mauern.
- Wetz- und Schleifstein (Abb. 25,1), aus grau-beigem, sandsteinartigem Material. – Fu: ZeF 71/29, Raum 1, aus Pfostenloch 4.
- Wetz- und Schleifstein (Abb. 25,2), aus dunkelgrauem bis schwarzem, sandsteinartigem Material. – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb Mauern des Raumes 1.
- Fragment eines Silexnukleus (Abb. 25,3), Retuschen vorhanden, wohl aber zufällig entstanden. Nukleus-Rinde erkennbar. – Fu: ZeF 71/25, aus Feld 3, aus rötlicher Schicht mit gebranntem Lehm.
- Fragment eines runden Reib- und Klopfsteines (Abb. 25,4); Arbeitskanten vorhanden. – Fu: ZeF 71/38, aus Feld 3, aus humosem, steinigem Material über gewachsenem Boden.
- längliches Steinobjekt mit z.T. wohl überschliffenen Seiten (Abb. 25,5). Farbe: grau-bräunlich. – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.
- flache Steinplatte mit z.T. möglicherweise überschliffenen Seiten (Abb. 25,6). Farbe: grau. – Fu: ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, aus humoser Erde über Steingewirr.
- rundlicher Stein (Abb. 25,7), eventuell Reibstein. Bearbeitung aber unsicher. Schwarz-weisser, feiner Granit. – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.

1.2.4. *Keramik*

- Randfragment einer Sigillata-Schale (Abb. 26,1). Relativ flache Randlippe; Farbe: orangerot glänzend. Wohl Argonnenware. Durchmesser ca. 17–18 cm. Form eher selten, eventuell annähernd Dr. 18/31.[45] – Fu: ZeF 71/52, Feld 3, Mittelteil, aus «kohliger» Schicht. Wohl spätrömisch (4. Jh. n.Chr.).
- kleines Fragment eines Gefässes (Abb. 26,2), wohl von Kragenrand einer Reibschale. Ton ziegelfarben, oranger Überzug. – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.

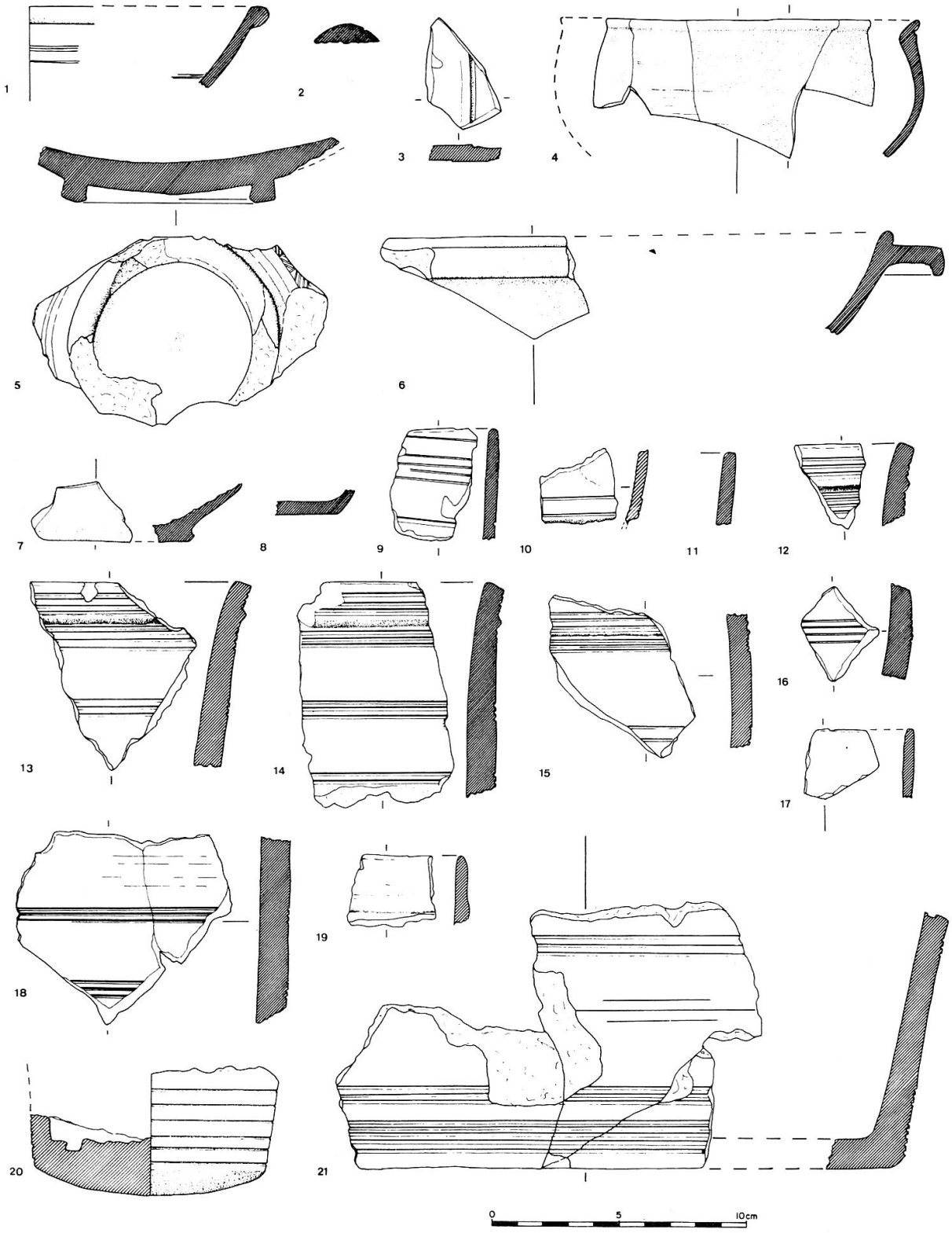

Abb. 26 Zernez-Friedhof 1971, Keramik und Lavez. M 1:3.

- Bodenfragment eines flachen Sigillata-Tellers oder einer Schale (Abb. 26,3). Eigenartig blasse, braun-rote Farbe, matt glänzend. Wohl Sigillata Chiara, nordafrikanische Sigillata.[46] – Fu: ZeF 71/7, aus Feld 2, aus kleiner Grube (schwarze Einfüllung). – Wohl etwa 4. Jh. n. Chr.[47]
- Fragment eines relativ dünnwandigen Napfes (Abb. 26,4) mit markanter Randlippe. Mündungsdurchmesser ca. 14 cm. Ton fleischfarben bis beige, orangefarbener Überzug. TS-Imitation. – Fu: ZeF 71/52 + 59, aus Feld 3, Mittelteil aus kohliger Schicht. Datierung unsicher, aber zweifellos römisch.
- Bodenfragment einer TS-Schüssel (Abb. 26,5) mit Standring (∅ ca. 8,1 cm) und Rädchendekor. Ton orangefarben, glänzend. Argonnenware. Wohl etwa Form Chenet 320.[48] – Fu: ZeF 71/41, aus Raum 1, aus Grube 10. Wohl 4. Jh., anfangs 5. Jh. n.Chr.[49]
- Randfragment einer dünnwandigen Reibschale oder Kragenschüssel (Abb. 26,6). Rand horizontal auskragend und nach unten abwinkelnd. Ton grau, nigraartig. Maximaler ∅ ca. 30–32 cm. – Fu: ZeF 71/17, aus Raum 1, Nordwestecke, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer, unmittelbar auf Mörtelboden. – Römisch.[50]
- Wand/Bodenfragment eines Gefässes mit Standfläche (Abb. 26,7). Ton grau, nigraartig. – Fu: ZeF 71/8, Feld 1, westlich M2, aus Brandschicht. Wohl römisch.
- Bodenfragment eines Gefässes mit Standboden (Taf. 26,8). Ton dunkelbraun bis schwarz, gemagert, geglimmert. Oberfläche eher rauhwandig. Scheibengedreht. Kochgeschirr oder mittelalterliche Ware. – Fu: ZeF 71/33, aus Feld 3, aus gebranntem Lehm. Wohl frühmittelalterlich.

1.2.5. Lavezgeschirr

Lavezgeschirr kommt in Graubünden recht zahlreich vor. Dies hängt damit zusammen, dass in Graubünden (Bergell, eventuell Misox) und in den benachbarten Regionen (Tessin, Veltlin, Val Malenco etc.) reiche Lavezvorkommen vorhanden waren,[51] die auch genutzt wurden.

Die Datierung der Lavezgefässe und gar einzelner Lavezfragmente ist eine schwierige Angelegenheit, da die Gefässformen und die Verzierungen mindestens teilweise technisch bedingt sind – Lavez wird bekanntlich auf der Werkbank meist mit Wasserkraft gedreht oder «gedrechselt» – und sich dadurch auch lange Zeit hielten. Lavezgefässe wurden seit römischer Zeit hergestellt und selbst im 19. und 20. Jahrhundert gab es noch vereinzelte Lavezwerkstätten, die Lavezgefässe praktisch identischer Art und Weise herstellten.

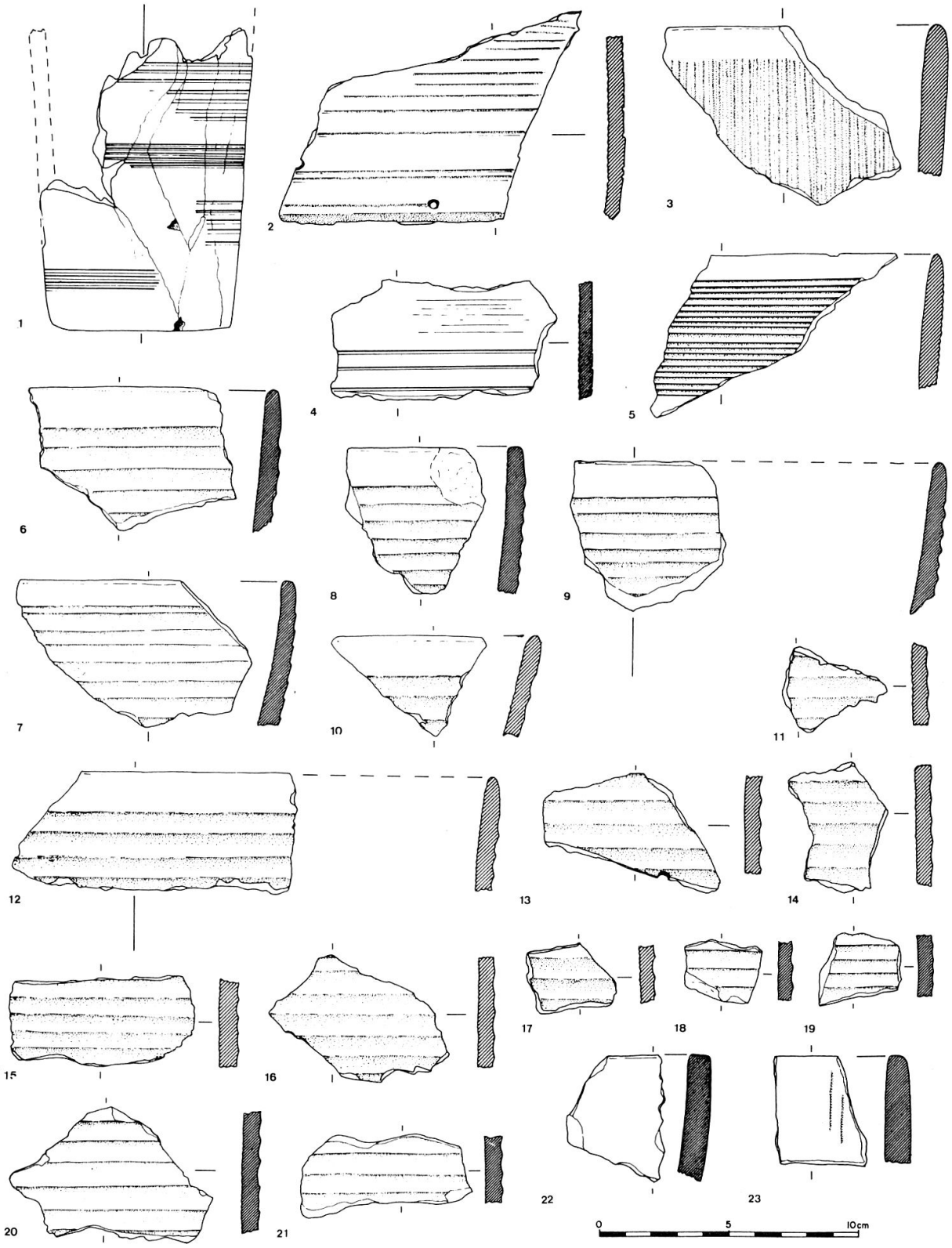

Abb. 27 Zernez-Friedhof 1971, Lavez. M 1:3.

- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit feiner Rillenzier (Abb. 26,9). Durchmesser ca. 14–15 cm. – Fu: ZeF 71/54, Feld 2, humose Erde bis auf Niveau Herd 2. Römisch oder nachrömisch.
- Wandfragment eines Lavezgefässes mit Rillenzier (Abb. 26,10). – Fu: ZeF 71/43, aus Raum 1, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer, bis ca. 15 cm über Mörtelboden. Wohl römisch.
- Randfragment eines Lavezgefässes (Abb. 26,11). – Fu: ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl nachrömisch (frühmittelalterlich und jünger).
- drei Randfragmente eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 26,12–14) mit einer Rippe unterhalb des Randes und mehreren Rillenbündeln. – Fu: ZeF 71/15, Raum 1, aus Störung im Mörtelboden bei M 1. Wohl römisch.
- Wandfragment eines Lavezgefässes mit Rillenbündeln (Abb. 26,15). – Fu: ZeF 71/24, Feld 3, humose Erde über rötlicher Schicht mit gebranntem Lehm. Wohl römisch bis frühmittelalterlich.
- Wandfragment eines Lavezgefässes mit Rillenzier (Abb. 26,16). – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauer M 1. Wohl römisch bis nachrömisch.
- kleines Randfragment eines feinen Lavezbechers (Abb. 26,17). – Fu: ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, aus humoser Erde über Steingewirr. Wohl nachrömisch.
- Wandfragment eines grösseren Lavezgefässes (Abb. 26,18), mit Rillenbündeln verziert. – Fu: ZeF 71/15, Raum 1, Störung im Mörtelboden. Wohl römisch.
- Randfragment eines eher feineren Lavezgefässes (Abb. 26,19). – Fu: ZeF 71/37, Feld 3, aus Kohleschicht in Grube unter Hüttenlehm. – Wohl römisch oder frühmittelalterlich.
- Bodenfragment eines Lavezgefässes mit massivem Boden und Rillenzier (Abb. 26,20). Boden gerundet, im Innern grob gearbeitet. Bodendurchmesser ca. 9,2 cm. – Fu: ZeF 71/43, Raum 1, Auffüllung unter verstürzten Mauern, über Mörtelboden. Wohl römisch.
- grösseres Bodenfragment eines riesigen Laveztopfes (Abb. 26,21). Bodendurchmesser ca. 24–25 cm. Die Wandung ist mit Rillengruppen verziert. Zu diesem Gefäss gehören z.T. auch weiter oben behandelte Rand- und Wandfragmente. – Fu: ZeF 71/15, Raum 1, aus Störung im Mörtelboden bei M 1. Wohl römisch.
- grösseres Fragment eines Lavezbechers (Abb. 27,1) mit mehreren Rillenbündeln. Durchmesser des Bodens ca. 7 cm. – Fu: ZeF 71/36, Raum 1, über letztem Mörtelboden, bei M 1 (unter Steinplatten). Wohl römisch.

- Wandfragment eines grösseren, relativ dünnwandigen Lavezgefässes (Abb. 27,2) mit Rillenzier. Auf Wandung ist Flickloch erkennbar. – Fu: ZeF 71/43, Raum 1, Auffüllung unter verstürzter Mauer, ca. 15 cm über Mörtelboden. Wohl römisch.
- Randfragment eines Lavezgefässes mit vertikalen Rillen oder Riefen (Abb. 27,3). – Fu: ZeF 71/43, wie oben. Wohl römisch.

- Wandfragment eines Lavezgefässes mit Rillenzier (Abb. 27,4). – Fu: ZeF 71/47, aus Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl nachrömisch (frühmittelalterlich?).
- Randfragment eines Lavezgefässes mit breiter horizontaler Rillen- oder Riefenzone (Abb. 27,5). – Fu: ZeF 71/43, siehe weiter oben. Wohl römisch.

- drei Randfragmente eines steilwandigen Lavezgefässes mit horizontalen kannelurartigen oder auch «getreppten» Verzierungen (Abb. 27,6–8). – Laveztöpfe mit horizontaler Kannelierung oder mit «Treppenabsätzen» gibt es – mindestens in Graubünden – relativ zahlreich, so z.B. in Maladers-Tummihügel,[52] Castiel-Carschlingg,[53] Riom-Cadra,[54] in Vaz-Obervaz-Zorten,[55] Andeer,[56] Zillis-Reischen[57] und Sagogn-Schiedberg[58] etc., auch im Kastell Schaan gibt es mehrere Lavezgefässe mit «Treppenabsätzen».[59] Von diesen Lavezfragmenten stammen unseres Erachtens viele aus einem spätrömischen oder frühmittelalterlichen Zusammenhang. – Fu: ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl spätrömisch bis frühmittelalterlich.
- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit horizontalen Kannelüren (Abb. 27,9). Mündungsdurchmesser ca. 24 cm, russgeschwärzt. – Fu: ZeF 71/54, Feld 1, humose Erde bis Niveau Herd 2. Datierung wie oben.

- zwei Randfragmente von steilwandigen Lavezgefässen mit horizontalen Kannelüren (Abb. 27,10.12). Mündungsdurchmesser bei einem Gefäss ca. 28 cm. – Fu: ZeF 71/43, Raum 1, aus Auffüllung unter verstürzter Mauer. Datierung wie oben.
- sechs Wandfragmente von einem oder mehreren steilwandigen Lavezgefässen mit horizontalen Kannelüren (Abb. 27,11.13–17). Ein Fragment mit Flickloch (Abb. 27,13). – Fu: ZeF 71/43, s.o.
- vier Wandfragmente von einem oder mehreren steilwandigen Lavezgefässen mit horizontalen Kannelüren (Abb. 27,18–21). – ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Datierung siehe oben.
- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 27,22). – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.

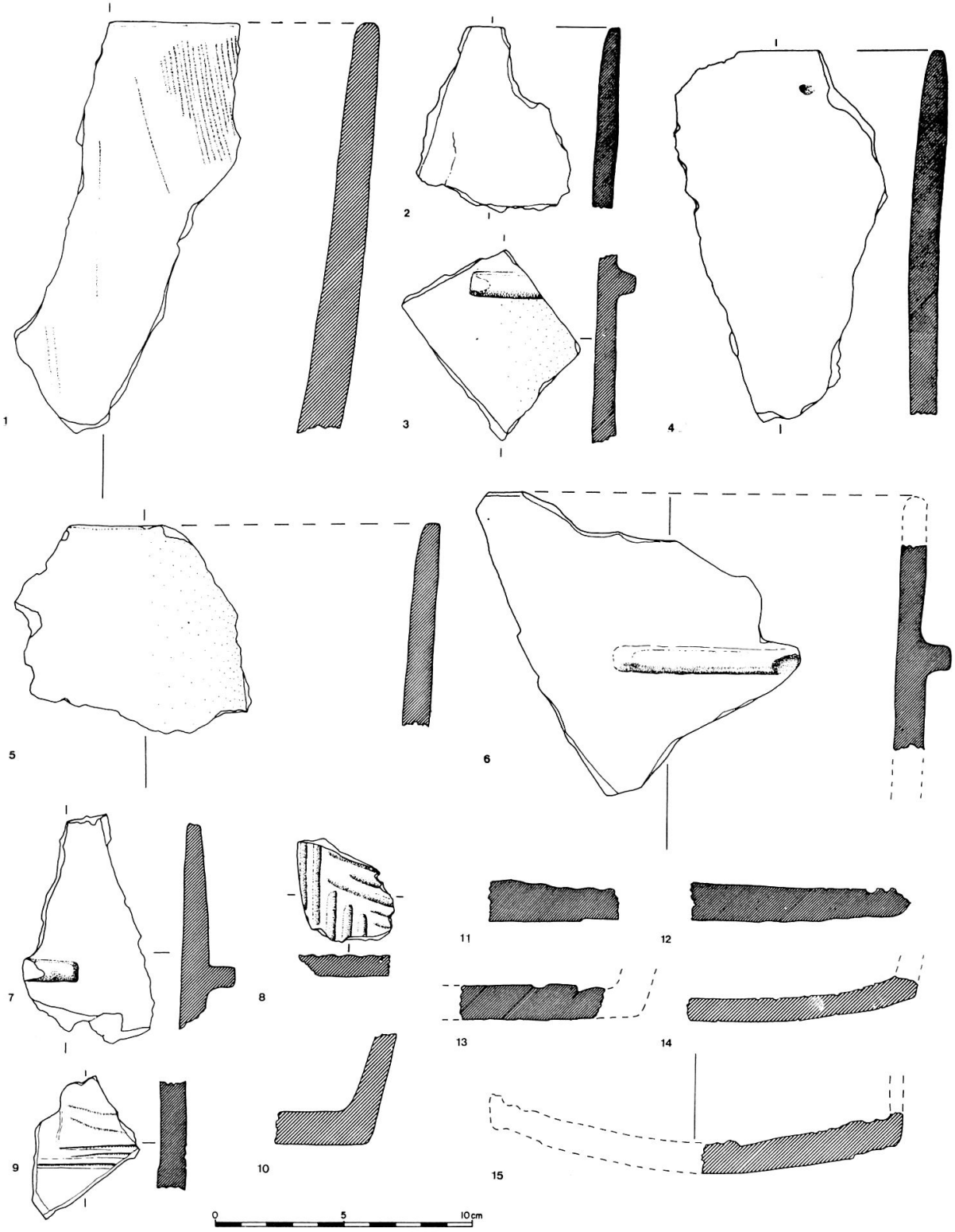

Abb. 28 Zernez-Friedhof 1971, Lavez. M 1:3.

- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 27,23). – Fu: ZeF 71/55, Raum 1, aus Humus über Mauerversturz. Wohl nachrömisch.
- Randfragment eines steilwandigen Laveztopfes (Abb. 28,1). Mündungsdurchmesser ca. 21 cm. – Fu: ZeF 71/47, Feld 1, nördlich M 1, humose Erde über Steingewirr. Wohl nachrömisch.
- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 28,2). – Fu: ZeF 71/55, Raum 1, Humus über Mauerversturz. Wohl nachrömisch.
- Wandfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit Griffleisten (Abb. 28,3). – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Feld 1.
- Randfragment eines «unverzierten» steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 28,4). – Fu: ZeF 71/55, Raum 1, Humus über Mauerversturz.
- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 28,5). Mündungsdurchmesser ca. 22–24 cm. – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.
- Rand/Wandfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit Griffleisten (Abb. 28,6). Mündungsdurchmesser etwa 18–20 cm. – Fu: ZeF 71/51, Raum 1, im Mauerversturz.
- Wandfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit Griffleiste (Abb. 28,7). – Fu: ZeF 71/42, ausserhalb der Mauern von Raum 1.
- Bodenfragment eines Lavezgefässes mit groben Bearbeitungsspuren (Abb. 28,8). – Fu: ZeF 71/46, Raum 1, unter Herd 4. Wohl römisch.
- Wandfragment eines Lavezgefässes mit Rillenzier (Abb. 28,9). – Fu: ZeF 71/15, Raum 1, Störung im Mörtelboden bei M 1.
- mehrere Bodenfragmente von verschiedenen Lavezgefässen (Abb. 28,10–15). – Fu: ZeF 71/47 (Abb. 28,10.15); ZeF 71/54 (Abb. 28,11.12); ZeF 71/33 (Abb. 28,13); ZeF 71/43 (Abb. 28,14).
- zwei Fragmente von verkohlten Geweberesten (nicht abgebildet). Einfache Gewebe, wohl Leinen? – Fu: ZeF 71/34, Feld 3, aus Kohle unter Hüttenlehm.

Auf die detaillierte Auflistung weiterer auf dem Grabungsareal geborgener Fundobjekte, wie z.B. Hüttenlehmfragmente, Ziegel, Holzkohleproben, verkohlte Vegetabilien, unverzierte Keramik- und Lavezfragmente etc., wird hier bewusst verzichtet.

2. Die Fundstelle Viel

2.1. *Die Fundsituation*

Wie wir bereits in der Einleitung unseres Aufsatzes festhielten, beobachteten A. Planta und N. Bischoff im Sommer 1968 in Zernez-Viel in einer Baugrube (Bau der Garage C. Grass; LK Bl. 1218, ca. 803 200/175 625), die sich nur knapp 50 m unterhalb der Kirche Zernez befand (Abb. 1), römisches Fundmaterial.

Da Planta in ca. 1,2–1,80 m Tiefe unter der Grasnarbe im Baugrubenprofil eine dünne Mörtelschicht beobachtete, wurde er vom Archäologischen Dienst GR beauftragt, die noch nicht zerstörten Befunde im unmittelbaren Bereiche der Baugrube einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Planta untersuchte östlich und südlich der Baugrube einen Reststreifen von insgesamt etwa 18 m Länge und 1 m bis maximal 1,80 m Breite. Auf diesem Streifen beobachtete Planta südlich der Baugrube eine gemauerte Hausecke und drei regelmässig angeordnete Pfostenlöcher und östlich der Baugrube ein Mörtelniveau und verschiedene Steinanhäufungen.[60] Da das Mörtelniveau nicht horizontal verlief, sondern den Hangverlauf leicht mitzumachen schien und da die Ausdehnung der Mörtelfläche oval zu sein schien, vermutete Planta in diesem Mörtelniveau eher eine Mörtelgrube als einen eigentlichen Mörtelboden. Die Hausecke brachte Planta mit einem 1872 anlässlich des grossen Dorfbrandes abgegangenen Gebäude in Zusammenhang.[61]

Unter diesem Mörtelniveau stellte Planta eine lehmige Kulturschicht mit vereinzelten römischen Funden und Holzkohleresten fest; über dem Mörtelboden beobachtete er «eine bis zu 2 m dicke Schicht schwarzer Kulturerde», in die drei Holzsarggräber bis zu 80 cm tief eingelassen waren. Während unmittelbar im Bereich des Mörtelniveaus keine römischen Funde zum Vorschein kamen, konnte im Bereiche der Pfostenlöcher und in der Kulturschicht über dem Mörtelboden eine ganze Anzahl an römischen Keramiküberresten geborgen werden.

Planta interpretierte den gesamten Befund dahingehend, dass die Gebäudeecke wohl dem 1872 abgebrannten Gebäude entsprechen müsse und dass das Mörtelniveau (Mörtelgrube) am ehesten zu diesem Gebäude gehöre, d.h. dass es wahrscheinlich auch neuzeitlich sei und dass die Pfostenlöcher in keinem Zusammenhang mit dem Mörtelniveau stünden.[62] Die dicke Erdschicht mit den römischen Keramikfragmenten über dem Mörtelniveau interpretierte Planta als Material, das durch Pflügen von einer höher gelegenen Siedlungsstelle hangabwärts gelangt sei, d.h. Planta vermutete die römische Siedlung hangaufwärts.

Unseres Erachtens gibt es aber einen wesentlichen Aspekt, der gegen die Interpretation Plantas spricht: ca. 0,50–1,40 m über der zur Diskussion stehenden Mörtelschicht fanden sich die drei oben erwähnten Holzsarggräber. Es ist unserer persönlichen Meinung nach höchst unwahrscheinlich, wenn nicht gar unmöglich, dass diese Gräber nach dem Dorfbrand von Zernez (1872) ausserhalb des heutigen Friedhofes angelegt wurden; alte Photographien von Zernez von 1872 und vor 1872 zeigen deutlichst, dass der Friedhof damals existierte. Diese Gräber dürften unseres Erachtens mindestens etwa einer spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Phase angehören. In anderen Worten: das bedeutend tiefer liegende mörtelige Niveau muss wohl wesentlich älter als die Gräber sein. Oder nochmals anders formuliert, vermuten wir, dass der Mörtelboden – entgegen der Ansicht Plantas – römisch ist und dass auch die Hausecke und die Pfostenlöcher einer römischen Epoche angehören. Der Sigillata-Fund unter dem Mörtelboden und die römischen Keramikfunde über der Mörtelschicht laufen einer solchen These keineswegs zuwider, sondern erhärten sich bestenfalls.

Wir sind also voll und ganz davon überzeugt, dass 1968 bei der Erstellung der obengenannten Garage Teile einer römischen Siedlung zerstört wurden.

2.2. *Das Fundmaterial*

Auch das Fundmaterial von Viel ist äusserst bescheiden; es kann zwar grösstenteils eindeutig einer römischen Epoche zugewiesen werden, doch sind die einzelnen Fragmente der starken Fragmentierung wegen nicht genauer zu datieren. Alle diese Fundstücke laufen unter der Bezeichnung ZeV 68, eine Fundnummer existiert nicht; hingegen sei stichwortartig unter Fu (Fundumstand) die ungefähre Fundsituation der einzelnen Objekte umrissen.

2.2.1. *Metall- und Knochenfunde*

- Fragment eines dünnen Bronzeschaftes mit kolbenförmig verdicktem Ende (Abb. 29,1). – Wohl Fragment einer Hohl- oder Löffelsonde aus dem medizinisch-kosmetischen Bereich. – Fu: aus Kulturschicht. Römisch.[63]
- vier Eisennägel von rechteckigem bis z.T. quadratischem Schaftquerschnitt (Abb. 29,2–5). Ein grösserer Nagel weist runde Kopfscheibe auf, übrige Nagelköpfe fragmentiert. – Fu: bei östlicher Mauerecke, neben Pfostenloch. Römisch bis neuzeitlich.
- nagelartiger Eisenschaft (Abb. 29,6) von rechteckigem Querschnitt, dessen eines Ende in einer Ösenschlaufe endet. – Fu: aus gestörter Kulturschicht. Römisch[64] bis neuzeitlich.

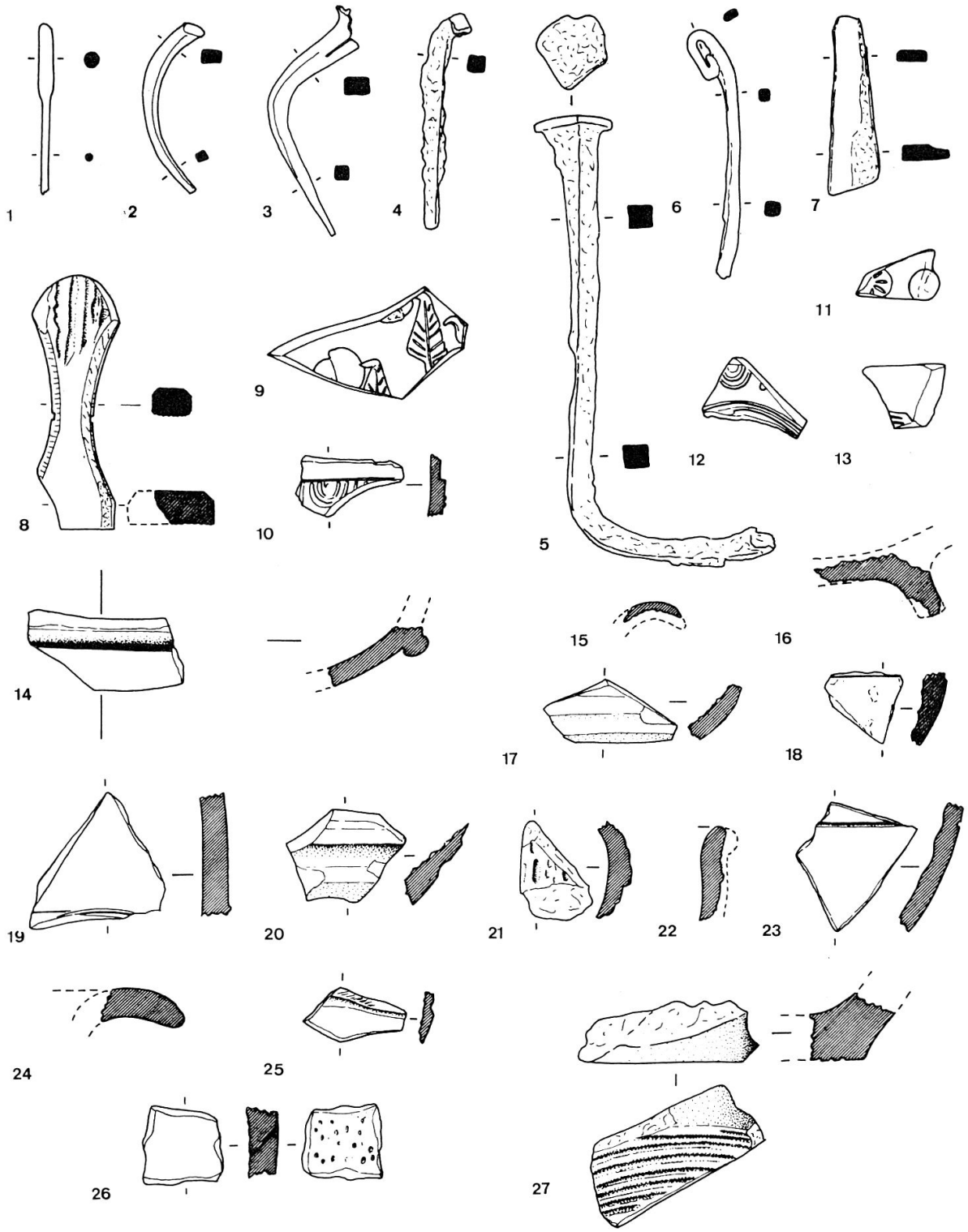

Abb. 29 Zernez-Viel (Baugrube Garage C. Grass) 1968, verschiedene Fundobjekte. – 1 Bronze – 2–7 Eisen – 8 Hirschgeweih – 9–27 Keramik. M 1:2.

- trapezförmiges Eisenplättchen (Abb. 29,7) unbekannter Verwendung. – Fu: bei östlicher Mauerecke, neben Pfostenloch.
- Hirschgeweihobjekt von eigenartiger Form (Abb. 29,8). Deutliche Säge-, Schnitt- und Schliffspuren. Rückseite nicht bearbeitet, poröse Knochenstruktur. – Fu: über Mörtelboden.
- reliefverziertes Sigillatafragment (Abb. 29,9) mit gefiederten Spitzblättern, deren Spitzen abgewinkelt zu sein scheinen. Form Dr. 37; Farbe: braun-rot (ca. Steiger Nr. 18). – Spitzblätter scheinen relativ häufig bei mittelgallischen und rheinischen Gefässen zu sein. – Fu: zwischen zwei Mörtelschichten. Wohl 2./3. Jh. n.Chr.
- kleines Sigillatafragment mit Eierstab (Abb. 29,10), mit doppeltem bis dreifachem Bogen. Farbe: hellrot-braun. – Fu: Humusschicht über Mörtelboden.
- kleines Sigillatafragment mit unterteilten Scheibenrosetten (Abb. 29,11); kommen relativ weitverbreitet vor.[65] – Farbe: hellrot-braun. – Fu: wie oben. Römisch.
- kleines Sigillatafragment mit Eierstab (Doppelbogen) (Abb. 29,12) und Ansatz eines Medaillons (Doppelring). – Farbe: hellrot-braun. – Fu: wie oben. Römisch.
- kleines Sigillatafragment mit Reliefverzierung (Abb. 29,13). Farbe: rotbraun. – Fu: wie oben. Römisch.
- Wandfragment eines Sigillatagefässes mit Rippe (Abb. 29,14), wohl von einer Schale. Durchmesser im Rippenbereich ca. 16 cm. Eventuell Form Dr. 24/25[66] oder auch andere Form?[67] Farbe: hell braun-rot. – Fu: wie oben. Römisch, ca. 1–3. Jh. n.Chr.
- Randfragment eines schalen- oder tellerartigen Sigillatagefässes?[68] (Abb. 29,15). Farbe: hell rot-orange; eventuell Argonnenware? – Fu: wie oben. Eventuell 4. Jh. n.Chr.?
- Standringfragment eines Sigillatagefässes (Abb. 29,16). Farbe: braun-orange. – Fu: wie oben.
- Wandfragment eines Sigillatagefässes (Abb. 29,17). Farbe wie Abb. 29,15. Argonnenware? – Fu: wie oben. Wohl 4. Jh. n.Chr.?
- Wandfragment mit Rillenzier (Abb. 29,18). Ton orange-beige, aussen mit dunkelorangem Überzug. Wohl Sigillata-Imitation. – Fu: unter Mörtelboden. Römisch.
- Wandfragment mit «medaillonartigem» Ansatz[69] (Abb. 29,19). Ton ziegelfarben, aussen ockerfarbener bis helloranger Überzug. Wohl Sigillata-Imitation. – Fu: Humus über Mörtelboden. Römisch.

- Wandfragment mit kannelurartiger Verzierung (Abb. 29,20). Ton ziegelfarben, oranger Überzug. Sigillata-Imitation? – Fu: wie oben. Römisch.
- Wandfragment eines Gefässes mit einer Wandverzierung (Abb. 29,21). Wohl von Schüssel der Form Dr. 37. Ton ziegelfarben, aussen helloranger, innen oranger Überzug.[70] Wohl Sigillata-Imitation? – Fu: wie oben. Römisch.
- Randfragment einer steilwandigen Schüssel (Abb. 29,22), wohl Form Dr. 37. Ton ziegelfarben, innen oranger Überzug. – Fu: wie oben. Römisch.
- Wandfragment mit Rillenzier (Abb. 29,23). – Ton ziegelfarben bis orange, glimmerhaltig, ohne Überzug. – Fu: wie oben. Wohl römisch.
- Randfragment einer Schüssel mit Horizontalrand (Abb. 29,24), eventuell von Reibschüssel. Ton ziegelfarben, glimmerhaltig. – Fu: wie oben. Römisch.
- Wandfragment mit Verzierungsrille (Abb. 29,25). Ton ziegelfarben, mit okkerbraunem Überzug. Eventuell von feinem Schälchen? – Fu: wie oben. Römisch.
- Wandfragment mit Quarzkörnung auf Innenseite (Abb. 29,26), von Reibschale. Ton ziegelfarben, glimmerhaltig. – Fu: wie oben. Römisch.
- Bodenfragment eines dickwandigen Gefässes (Abb. 29,27) mit flachem Standboden. Auf Bodenunterseite Rillenzier. Ton auf Innenseite ziegelrot, auf Aussenseite rötlich-grau, glimmerhaltig. – Fu: wie oben.

Auf eine Auflistung weiterer unverzierter Keramikfragmente wurde verzichtet.

3. Resultate und Betrachtungen

Die Grabungen auf dem Friedhof von Zernez haben einen recht interessanten Grundriss eines römischen Steingebäudes erbracht. Der Hausgrundriss war nahezu quadratisch und wies auf seiner Westseite einen Eingangsvorbau auf, wie wir ihn auch schon von mindestens zwei Gebäuden vom römischen Chur her kennen.[71] Das Gebäude diente unseres Erachtens als Wohngebäude, wie dies vor allem die beiden Mörtelböden – einer davon mit sorgfältiger Steinrollierung –, die Herdstelle (Herd 4) und allenfalls auch der Mauerinnenverputz vermuten lassen.

Die genauere Datierung des Gebäudes ist keine allzu einfache Angelegenheit, da das Fundmaterial, das im Zusammenhang mit dem Gebäude zum Vorschein kam, eher kümmerlich war. Zweifellos datiert das Gebäude in eine römische Epoche. Die Belegung des Gebäudes dürfte über längere Zeit gedauert haben,

fanden sich doch im Innern des Hauses zwei Mörtelbodenniveaus und darüber ein weiteres Gehniveau mit Herd 4; auch die Zweiphasigkeit des Türvorbaues spricht eine ähnliche Sprache. Dass während der Benutzung des Hauses eine oder vielleicht auch mehrere Brandkatastrophen stattfanden, liegt durchaus im Bereiche des Möglichen; auf alle Fälle liess sich zwischen den beiden Mörtelböden eine Holzkohle- oder Russschicht und über dem jüngeren Mörtelboden eine verkohlte Getreideschicht beobachten.

Unter den Fundmaterialien, die sich in direktem oder auch indirektem Zusammenhang mit dem Gebäudekomplex fanden, lassen sich einige Stücke näher datieren: so z.B. die Münze des Carinus, die um 283–285 n.Chr. geprägt wurde (Abb. 17), dann aber sicher noch einige Zeit im Umlauf war; das Armringfragment (Abb. 18,2), das ins 4. Jh. n.Chr. zu setzen ist und möglicherweise den älteren Mörtelboden datiert; das Argonnensigillatafragment mit Rädchenverzierung (Abb. 26,5), das wohl dem 4. Jh. n.Chr. angehört. Eine Reihe anderer Fundobjekte, wie z.B. der eiserne Türschlossbestandteil (Abb. 18,13), der Löffelbohrer (Abb. 21,1), das Reibschalenfragment (Abb. 26,2) u.a.m. datieren das Gebäude eindeutig in die römische Kaiserzeit. Aber auch das Vorhandensein einer grossen Menge an Lavezfragmenten (Abb. 26–28), die im Vergleich zur übrigen Keramik einen überaus dominierenden prozentualen Anteil bilden, spricht eine deutliche Sprache: gerade im Kanton Graubünden hat es sich in den spätrömischen und frühmittelalterlichen Fundkomplexen gezeigt, dass in dieser Zeitphase der «einheimische» Lavez immer stärker die römische Sigillata und übrige Importkeramik verdrängte, was ja auch nicht erstaunt, da Lavez wohl billiger zu haben war als z.B. irgendwelche Importware aus dem Argonnengebiet oder gar aus Nordafrika. Das prozentual sehr starke Vorkommen von Lavez in spätrömisch/frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen zeigt sich sehr schön an den Siedlungskomplexen von Castiel-Carschlingg,[72] Riom-Cadra,[73] Maladers-Tummihügel,[74] Chur-Hof[75] und auch am Beispiel des Gräberfeldes von Bonaduz-Valbeuna[76] u.a.m.; dies lässt sich durchaus auch anhand des Materialkomplexes vom Kastell Schaan[77] belegen. So lässt sich letztlich das römische Gebäude von Zernez am ehesten in eine spätrömische Zeitphase, wohl ins 4. Jh. n.Chr., datieren. Das vollständige Fehlen von eindeutig jüngeren Funden spricht gegen eine wesentlich frühere Benutzung dieses Gebäudes; allerdings hätte man in diesem Zusammenhang auch der Umgebung des Gebäudes vermehrte Beachtung schenken müssen.

Aber auch in nachrömischer Zeit gibt es in Zernez noch durchaus eine Besiedlung. Eine Herdstelle (Herd 1), die über dem Mauerversturz des römischen Gebäudes lag, also erst nach Abgang des römischen Gebäudes erstellt

wurde, belegt deutlich einen späteren Hausbau. Aber auch eine Anzahl an Fundobjekten, die sich über dem spätrömischen Gebäude fanden, bezeugen eine frühmittelalterliche Besiedlung: so z.B. ein charakteristisches Rasiermesser (Abb. 18,11), das ins 7. oder 8. Jh. n.Chr. datiert; eine Flügellanzenspitze (Abb. 20,1), die dem 8./9. Jh. n.Chr. zuzuweisen ist; ein Knochenkamm (Abb. 23,2), der wohl etwa ins 5.–7. Jh. n.Chr. datiert u.a.m. – Wiewohl die Lanzenspitze, das Rasiermesser und auch der Knochenkamm im Bereiche der Zernezer Kirchen allenfalls auch zu einem oder mehreren zerstörten frühmittelalterlichen Gräbern gehören könnten, lässt sich zumindest die Herdstelle nicht wegdiskutieren. Andererseits ist hierzu auch zu betonen, dass frühmittelalterliche Gräber mit guten Inventaren in Graubünden ohnehin eher eine Seltenheit sind. In anderen Worten sind wir davon überzeugt, dass wir es hier vielmehr mit frühmittelalterlichen Siedlungsüberresten zu tun haben.

Über die Ausdehnung der römischen oder frühmittelalterlichen Siedlung von Zernez ist wenig Genaues bekannt. Wir vermuten sehr, dass auch die beiden Herdstellen (Herd 2 und 3) südlich des römischen Gebäudes in Feld 2 (Abb. 5) und die Holzkohle- und Hüttenlehmschicht in Feld 3, die die Ausgräber nicht sogleich als archäologisch wichtigen Befund erkannten und somit auch nicht wissenschaftlich exakt untersuchten,[78] durchaus zu bescheidenen kleinen spätrömischen oder frühmittelalterlichen Holzhütten gehörten, wie wir sie aus dieser Zeit auch von Castiel,[79] Riom[80] oder auch Maladers[81] her kennen. Gerade das Fehlen von markanten, gut erkennbaren Befunden, wie z.B. gemörtelte Mauern, gutes Trockenmauerwerk, Unterlagskonstruktionen, Mörtelböden etc., bei diesen Gebäuden, könnte Grund dafür sein, dass selbst im gesamtschweizerischen Raum verhältnismässig wenige Siedlungen dieser Zeit bekannt sind. Und sehr häufig liegen diese Siedlungen auch unter heutigen bestehenden Dörfern und Städten, was das Erkennen solcher Befunde noch in grossem Masse erschwert.

Ob nun allerdings die Herdstellen 2 und 3 und die Holzkohle- und Hüttenlehmschicht in Feld 3 zu einem spätrömischen oder eher einem frühmittelalterlichen Siedlungshorizont gehören, können wir kaum entscheiden. Die Funde in den Feldern 2 und 3 könnten sowohl für die eine wie auch die andere Variante sprechen; um diese Frage klar entscheiden zu können, müsste man über besser datierende Funde und auch detailliertere Fundbeobachtungen verfügen.

Im Zusammenhang mit der Frage der Ausdehnung der römischen Siedlung, ist unseres Erachtens die Fundstelle Viel unterhalb der Kirche (Abb. 1) von grosser Bedeutung. Nach unserem Ermessen gehören sowohl die kümmerlichen Mauerüberreste als auch der Mörtelboden und die Pfostenlöcher, die Planta

1968 untersuchen konnte, entgegen der Meinung Plantas, noch einer römischen Zeitphase an. Das Fundmaterial, das ebenfalls recht bescheiden ausfiel (Abb. 29), bestätigt zwar durchaus eine Datierung in die römische Kaiserzeit, doch lässt sich eine exaktere Datierung des Fundkomplexes kaum vornehmen. Möglicherweise gehören einige Keramikfragmente ins 2./3. Jh. n.Chr., vereinzelte gar ins 1. Jh. n.Chr., doch mit absoluter Sicherheit lässt sich dies kaum postulieren. Hingegen ist es mehr als wahrscheinlich, dass der gesamte Fundkomplex von Viel zeitlich früher als das Fundensemble vom Friedhof liegt.[82]

Auf alle Fälle sagt die Fundstelle Viel mindestens soviel aus, dass wir es in Zernez nicht nur mit einem vereinzelten römischen Gebäude zu tun haben, sondern wohl mit einer ganzen Siedlungsanlage von eventuell nicht unbeträchtlichem Ausmass. Ob es sich dabei aber um einen kleineren oder auch grösseren Gutsbetrieb, einen Vicus (Siedlung von dorfartigem Charakter, Flecken) oder gar um eine Mutatio (Herberge, Wechselstation) handelte, lässt sich beim jetzigen Stand der Kenntnisse noch nicht sagen.

Die Lage der römischen Siedlung im Bereiche der Zernezer Kirchen wirft die Frage auf, ob die erste Kirche allenfalls aus der römischen Siedlung herauswuchs, wie dies ja oftmals der Fall war. Urkundlich wird zwar das Patrozinium St. Mauritius erstmals 1453 erwähnt[83] und auch von St. Sebastian und St. Antonius erfahren wir kaum etwas vor 1490 und 1521.[84] Doch würde es uns keineswegs erstaunen, wenn eines Tages unter diesen Kirchen ein älterer, karolingischer oder auch vorkarolingischer Kirchenbau zum Vorschein käme. Gemäss der vorliegenden Befunde ist letztlich anzunehmen, dass das mittelalterliche und heutige Zernez aus einer römischen und frühmittelalterlichen Siedlung herauswuchs. Dies dürfte auch kaum mit der Annahme Bundis, dass Zernez erst einen recht späten Landausbau erfuhr,[85] in grossem Widerspruch stehen.

Schon das römische und frühmittelalterliche Zernez dürfte als Verkehrsknotenpunkt eine wohl nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. In diesem Verkehrsknotenpunkt trafen sich die Oberengadiner- und die Unterengadiner- und Flüelastrasse mit der Ofenpassstrasse und Vintschgaustrasse. Ausserdem bot die Ofenpassstrasse via Buffalora eine durchaus passable Verbindung ins Veltlin.[86] Bereits die eisenzeitliche Siedlungsstelle von Muotta Chastè oberhalb Zernez dürfte ihre Rolle als Verkehrsknotenpunkt gespielt haben.[87]

Die archäologischen Untersuchungen von Zernez sind auch aus einer anderen Sicht von einiger Bedeutung: in Graubünden kennen wir zwar bis anhin unzählige römische Einzelfunde und eine nicht unbeträchtliche Anzahl an römischen bis spätrömischen Siedlungsplätzen;[88] doch sind von diesen Fund-

stellen nur einige wenige archäologisch und wissenschaftlich sorgfältig untersucht. Nur selten liegen uns von diesen Siedlungen ganze Hausgrundrisse, grössere Siedlungsanlagen oder Siedlungsstrukturen vor. Solche sind uns lediglich von Chur-Welschdörfli,[89] von Chur-Hof,[90] Riom-Cadra,[91] Castiel-Carschlingg,[92] Maladers-Tummihügel,[93] bestenfalls noch von Mon[94] und Tiefencastel-Kirchhügel[95] bekannt. Zernez-Friedhof bildet in dieser Hinsicht eine willkommene Bereicherung. In Zernez ist erstmals im Engadin ein römischer Siedlungsplatz eindeutig nachgewiesen worden. Die bisher im Engadin bekannt gewordenen Funde aus römischer Zeit sind bestenfalls als Streufunde oder Zeugen einer römischen Begehung zu beurteilen. Diese zahlreichen Fundstellen seien hier kurz aufgezählt: so z.B. das römische Passheiligtum auf dem Julier,[96] die römischen Strassenüberreste auf dem Julier[97] und am Silsersee,[98] die vier Votivaltäre aus dem Silsersee;[99] römische Münzen von St. Moritz,[100] Celerina,[101] Samedan[102] und Pontresina;[103] eventuell eine römische Lanzenspitze von Celerina-Val Saluver,[104] ein eiserner Hufschuh, Münzen und ein Sigillatafragment von Zuoz;[105] Münzen von Susch;[106] eine Münze und eine wohl frühmittelalterliche Pfauenfibel von Ardez;[107] Münzen von Ftan[108] und Tarasp;[109] eine Fibel und Keramik von Scuol-Russonch,[110] Münzen von Scuol,[111] Keramik und Lavez von Scuol-Kirchhügel;[112] Keramik von Sent[113] und eine Fibel von Ramosch-Mottata.[114] – Selbstverständlich wollen wir hiermit nicht ausschliessen, dass das eine oder andere der aufgeführten Fundobjekte von einem Siedlungsplatz stammt, doch liegen uns bis jetzt keine Befunde vor, die eine solche Siedlung eindeutig belegen.

Dieser römischen und frühmittelalterlichen Fundstelle im Bereiche des Friedhofes von Zernez und der näheren Umgebung der Kirchen ist auch in Zukunft grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Unseres Erachtens ist erst ein kleiner Teil dieser Siedlung durch archäologische Ausgrabungen erfasst; weitere flächenmässige Untersuchungen werden zweifellos manche noch offenen Fragen lösen und neues Licht auf diese Fundstätte werfen, die für die bündnerische Geschichte einerseits und für die provinzialrömische Forschung andererseits von grossem Interesse ist.

(Dokumentation: Archäolog. Dienst GR;
Pläne: G. Gaudenz; Fundzeichnungen;
J. Rageth)

Anmerkungen

1 Unser Bericht stützt sich fast ausschliesslich auf die Grabungsberichte, Tagebücher und Dokumentationen der Herren L. Stupan, A. Planta und S. Nauli.

2 Siehe dazu E. Poeschel, KDM GR III, 545.

3 Die Dokumentation dieser Fundstelle befindet sich im Archiv des Archäolog. Dienstes GR. – Die Dokumentation umfasst ausser einer kleinen Photo-Plan-Dokumentation auch etwas Fundmaterial, d.h. vorwiegend bemalte Freskenfragmente.

4 Die genaue Ausdehnung der Felder 1 und 2 ist leider nicht dokumentiert.

5 Leider ist das Grab zeichnerisch nicht dokumentiert.

6 Dieser Befund ist in unserm Aufsatz nicht abgebildet.

7 Eine identische Beobachtung wurde auch auf dem Grabungsplatz Riom, auf der hangwärtigen Seite eines Wohngebäudes gemacht.

8 Das Pfostenloch befindet sich ja auch unmittelbar im Bereiche des Kirchenchors, so dass durchaus auch ein Gerüstpfosten in Frage kommen könnte.

9 Auch dieser Befund wurde leider weder photographisch noch zeichnerisch dokumentiert, so dass eine nachträgliche Beurteilung dieses Befundes verunmöglicht ist.

10 Zitat aus dem Grabungsbericht L. Stupan.

11 Zu Castiel-Carschlingg siehe: JbSGUF 61, 1978, 198; Abb. 39–41; JbSGUF 62, 1979, 139, Abb. 44 u. 45. – Zu Riom-Cadra: J. Rageth, in: AS 5, 1982. 2, 140, Abb. 9 u. 10. oder JbSGUF 65, 1982, 208, Abb. 46.

12 Vgl. z.B. Keller, E. (1971) 101 ff., z.B. Taf. 8,5 u.a.m. – Oder: Schneider-Schnekenburger, G. (1980) 32 f. u.a.m.

13 Vgl. z.B. Walke, N. (1965) Taf. 113,11–14 und S. 155.

14 Ähnliche Haarnadeln aus Silber gibt es aus einem spätrömischen Grabinventar des 4. Jh. n.Chr. von München-Harlaching (siehe: Keller, E. [1971] Taf. 26,1.2 und S. 83). – Silberne oder bronzene Nadeln dieser Art sind uns auch vom Gräberfeld von Kaiseraugst aus spätrömisch/frühmittelalterlichen Gräbern bekannt: Martin, M. (1976a) Taf. 6 G, 109–1; Taf. 9K, 168–1; Taf. 43–B, 677–1; Taf. 65D, 1069–1.

15 Gute Vergleichsstücke sind uns weder in römischem noch frühmittelalterlichem Zusammenhang begegnet; doch scheint uns eine solche Zierscheibe vor allem im Frühmittelalter durchaus möglich zu sein.

16 Auch das Blatt einer Schere würde durchaus in Frage kommen. – z.B. Walke, N. (1965) Taf. 121,1–6.

17 Eine genauere zeitliche Bestimmung ist nicht möglich, da das Objekt zu fragmentarisch ist.

18 Eisenmesser mit mehr oder weniger geknicktem Rücken kommen durchaus in römischen Fundzusammenhängen vor, z.T. Sichelmesser: z.B. Walke, N. (1965) Taf. 119,3–10. – Vgl. auch Ulbert, G. (1959) Taf. 28,1.5–8. – Ulbert, G. (1970) Taf. 31,500–502. u.a.m. – Aber auch spätere Datierungen sind nicht auszuschliessen.

19 Siehe z.B. Rasiermesser von Baar/ZG: JbSGUF 56, 1971, 233 f., Taf. 31,1 (8. Jh. n.Chr.). – Siehe auch Dannheimer, H. (1962) 99. – Oder: Koch, U. (1968) Taf. 7,9.10; Taf. 43,13; Textband S. 100 (8. Jh. n.Chr.). – Fingerlin, G. (1971) Taf. 47,5; Taf. 96,1; Textband S. 130 f. (Ende 7., anfangs 8. Jh. n.Chr.) u.a.m.

20 Siehe z.B. Planck, D. (1975) Taf. 24,5. – Ulbert, G. (1959) Taf. 66,4. – Walke, N. (1965) Taf. 124,7–9. – Ulbert, G. (1970) Taf. 25,398.

21 Siehe z.B. Werner, J. (1953) S. 63. – Schneider-Schnekenburger, G. (1980) Taf. 27,1.5, S. 213. – Siehe z.B. Flügellanze von Uesslingen/TG: JbSGUF 47, 1958/59, 209, Taf. 26. – Siehe auch: Das Schweizer Landesmuseum, Stäfa 1969, Abb. 27. – Seitz, M., Blankwaffen I, Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Braunschweig 1965, 117, Abb. 68.

22 Siehe z.B. Grab 49 von Güttingen: Fingerlin, G. (1971) Taf. 27,17.18; Textband S. 196, Nr. 15 u. 16. – Vgl. auch Koch, U. (1968) Taf. 15,7.

23 Ewald, J./Tauber, J. Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 2, Olten und Freiburg i.Br. 1975, 104, F68, S. 66. – Vom Befund her – nämlich der Lage des Objektes in den Überresten eines abgebrannten Holzhauses – wäre die Interpretation als Bestandteil der Herdkette durchaus wahrscheinlich.

[24] z.B. Martin, M. (1976a) Grab 1011, Taf. 61,8.
[25] z.B. Moosdorf-Ottinger, J. (1981) Taf. 6, 22–24, S. 85.
[26] Das Objekt könnte natürlich auch mit dem römischen Mauerwerk direkt im Zusammenhang stehen (Balkenzwinge, Klemme etc.).
[27] Vgl. z.B. Koch, U. (1968) Taf. 42,6, Textband S. 184. – Koch, R. (1969) Taf. 9,5d, S. 85. – Dannheimer, H./Ulbert, G. (1956) Taf. 13,1,2, S. 37. – Koch, U. (1977) Taf. 91,20.21, S. 79. – Paulsen, P./Schach-Dörges, H. (1978) Taf. 13, D7, S. 130. u.a.m.
[28] Siehe z.B. Walke, N. (1965) Taf. 127,2. – Moosdorf-Ottinger, J. (1981) Taf. 4,18.19. – Hübener, W. (1973) Taf. 19,4. – Ulbert, G. (1969) Taf. 48,1–3. – Ulbert, G. (1959) Taf. 67,33. u.a.m.
[29] Uns ist zwar kein identisches Objekt aus römischen Fundzusammenhängen bekannt, doch kann eine römerzeitliche Datierung dieses Stückes wohl kaum a priori ausgeschlossen werden. – Siehe auch M.-L. Boscardin/W. Meyer, Burgenforschung in Graubünden. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 4, Olten/Freiburg i. Br. 1977, 137, E 113 und 114 (Sagogn-Schiedberg, 11./12. Jh. n. Chr.).
[30] Leider ist das Stück auf der Abbildung verkehrt dargestellt, da es zunächst irrtümlicherweise für eine Eisenhacke angesehen wurde.
[31] Vgl. z.B. Walke, N. (1965) Taf. 108,1–5.11.12. – Oder eventuell auch: Planck, D. (1975) Taf. 80,1–3. – Siehe aber auch z.B. Martin, M. (1976b) 253, Grab 23,9.10; 306, Grab 41,10.11 (ca. Mitte 6. Jh. n.Chr.).
[32] Solche Ösennägel kommen durchaus in römischen Zusammenhängen vor: z.B. Walke, N. (1965) Taf. 129,25.26. – Hübener, W. (1973) Taf. 34,39 etc.
[33] Die Bleiklumpen könnten natürlich ohne weiteres römisch sein, allenfalls aber auch mit einem Kirchenbau in Zusammenhang stehen (Butzenscheiben).
[34] z.B. Walke, N. (1965) Taf. 101,1–14.18–29; Taf. 102,15–19.22. – Bersu, G. (1964) Taf. 11,10. – Werner, J./Pohl, G. (1969) Taf. 38,5–8. – Keller, E. (1971) Taf. 2,5.
[35] Mehrere beinerne, z.T. verzierte Spindeln gibt es von Riom (Grabung 1980 und 1981), vorwiegend aus spätrömischen und frühmittelalterlichen Fundschichten (unveröffentlicht). – Siehe auch: Mossbrugger-Leu, R. (1971) Bd. B, Taf. 72,14. – Martin, M. (1976b) 236, Grab 14,11 (wie oben). – Koch, R. (1969) 46, Taf. 23, Bl.
[36] Vgl. z.B. Bonaduz-Valbeuna: Schneider-Schnekenburger, G. (1980) 42, Taf. 1,5; 2,4: 12,4; 17,6–8.11 u.a.m. – Von weiteren Fundorten: Ebd. Taf. 20,6; 21,1.2; 33,9 u.a.m. – Martin, M. (1976b) 101; 236, Grab 14,8; 246, Grab 19, 10; 251, Grab 22,6; 292, Grab 35,3; 296, Grab 37,7; 301, Grab 39,13; 310, Grab 42,19; 313, Grab 45,1. – Siehe auch: Moosbrugger-Leu, R. (1971) 261 ff. – Koch, U. (1968) 101, Taf. 8,13; 16,13; 19,6; 21,4; 24,15; 25,16; 26,9; 33,9 u.a.m. – Koch, U. (1977) 132 f. – Müller, H.F. (1976) Taf. 2,8; 11, C1 u.a.m.
[37] z.B. Castiel-Carschlingg, Grabungen 1975–77 (unveröffentlicht); Riom-Cadra 1981 (unveröffentlicht); Maladers-Tummihügel (unveröffentlicht).
[38] Dass dieser Knochenkamm in einem Grab zum Vorschein kam, wie wir dies vor kurzem postulierten (J. Rageth, in: Conrad, H./Nauli, S. [1981] 133, Nr. 49), ist schlichthin ein Irrtum. Der Kamm lag zwar nahe beim Grab, lag aber offensichtlich in der Auffüllschicht zwischen verstürzter Mauer und Mörtelboden. Das Grab selbst enthielt als «Beigabe lediglich «ein verrostetes Blechfragment» (Tagebuch vom 23.7.71). – Leider ging dieser Irrtum auch in die Publikation von Overbeck, B. (1982) 165 ein.
[39] Siehe z.B. Literatur in Anm. 36.
[40] Siehe z.B. Walke, N. (1965) Taf. 111,6. – Werner, J./Pohl, G. (1969) Taf. 27,25. – Bersu, G. (1964) Taf. 11,3. – Martin, M. (1976a) Taf. 23,4. – Koch, U. (1968) Taf. 7,5; 38,8; 41,18; 46,13.15; Textband S. 103. – Schneider-Schnekenburger, G. (1980) Taf. 20,12; 30,4. – Koch, R. (1969) 45, Taf. 7 C-3; 34, E-1; 38, B-6; 46, A-4; 61, B-8 (Spinnwirtel wohl 7. Jh.). – Werner, J. (1953) 16, Taf. 8,1–6.12. – Neuffer-Müller, Chr. (1966) 15, C-2; 28, C-13.14; 35,9 u.a.m.
[41] Eine zentrale Durchlochung der Scheibe ist aber nicht gesichert.
[42] Vgl. Anm. 39.
[43] Ähnliche Gusstiegel gibt es z.B. aus dem frührömischen Kastell von Rheingönheim: Ulbert, G. (1969) 57, Taf. 61,8–10.
[44] Aus spätrömischen oder frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen gibt es solche Lavezspinnwirtel von Castiel-Carschlingg, Riom-Cadra u.a.m. (Grabungen ADG, unveröffentlicht). – Schneider-Schnekenburger (1980) 41, Taf. 4,1; 5,6; 12,2; 14,13; 20,11 etc.
[45] Vgl. z.B. Walke, N. (1965) Taf. 36. – Die Schale ist flacher als die meisten Argonnenschüsseln.

46 Vgl. dazu z.B. Ettlinger, E. (1977) 98 f., Taf. 6,6–10. – Siehe grosse Formvariationen bei: Hayes, J.W. (1972) 13 ff., speziell flachbodige Teller und Schalen S. 50 ff.
47 Siehe Ettlinger, E. (1977) 98 ff. – Siehe auch Ettlinger, E. (1977) 174 ff.
48 Chenet, G. (1941) Taf. XIV.
49 Vgl. etwa Unverzagt, W. (1968) Taf. 1,1.2.4.6.8. – Chenet, G. (1941) Taf. XXV. – Bersu, G. (1964) Taf. 11,7–11. – Moosdorf-Ottinger, J. (1981) 88 ff., Taf. 8 und 9. – Werner, J./Pohl, G. (1969) 153 ff., Taf. 28 und 29. – Ettlinger, E. (1977) 97 f., Taf. 6,1–3. – Roth-Rubi, K. (1980) 150 ff.; 182, Taf. 1,1–10. – Hübener, W. (1968) 279 ff.
50 Unseres Erachtens eher eine seltene Form.
51 Siehe dazu z.B. Schneider-Schnekenburger (1980) 28 f. – Vgl. auch z.B. Ettlinger, E. (1977) 103 f.
52 Grabung Westabhang 1979, in spätrömisch-frühmittelalterlicher Siedlung (unveröffentlicht), siehe allenfalls JbSGUF 64, 1981, 244 ff.
53 Grabung ADG, spätrömisch-frühmittelalterliche Siedlung, Publikation in Vorbereitung. Siehe dazu: JbSGUF 61, 1978, 197 ff.; 62, 1979, 138 ff. – Zindel, Chr., in: AS 2,1979.2, 109 ff.
54 Ausgrabung ADG, unveröffentlicht. – Zur Siedlung siehe: Rageth, J. (1979), 49 ff., speziell 58, Abb. 4,2–5. – Oder: JbSGUF 59, 1976, 265 f.; 60, 1977, 143 f.; 64, 1981, 248 ff.; 65, 1982, 205 ff.; 66, 1983, ... – Rageth, J., in: HA 29/30, 1977, 74 ff. – Rageth, J., in: AS 5,1982.2, 137 ff. und AS 5, 1982.4, 202 ff.
55 Nauli, S., in: JbSGUF 59, 1976, 267 f., Abb. 25,17.
56 Overbeck, B. (1982) 120 ff., Taf. 40,5.
57 Overbeck, B. (1982) 159 f., Taf. 44,7.
58 Meyer, W., in: Burgenforschung in Graubünden, Olten 1977, 121, C 20.
59 Ettlinger, E. (1977) 103 ff., 125, Taf. 5,1.2.
60 Die Dokumentation zu diesen Befunden befindet sich im ADG. Auf eine Wiedergabe dieser Dokumentation in diesem Aufsatz sei hier verzichtet.
61 Alter Dorfplan vor Brand 1872, Haus Nr. 134.
62 Planta vermutete in diesen Pfostenlöchern einen Zaun, der Vorläufer der heutigen Wegmauer bildete.
63 z.B. Walke, N. (1965) Taf. 109,1–12. – Hübener, W. (1973) Taf. 27,24–43. – Ulbert, G. (1969) Taf. 42,8–12.
64 Vgl. z.B. Walke, N. (1965) Taf. 129,25.26.
65 Vgl. z.B. Ricken, H./Fischer, Ch. (1963) 229 f., O 55 – O 79. – Oder auch: Rogers, G.B. (1974) 65 ff.
66 Siehe z.B. Oswald, F./Pryce, T.D. (1966) Taf. XL. – Ulbert, G. (1959) Taf. 32,4–7. – Fellmann, R. (1955) 109, Taf. 13,5.6. – Tomašević, T. (1970) Taf. 2,11–14 u.a.m.
67 z.B. Dr. 44; siehe z.B. Oswald, F./Pryce, T.D. (1966) Taf. LXI; Ludowici Typ Ti, Tn etc. – Oswald, F./Pryce, T.D. (1966) Taf. LXV.
68 Das Fragment könnte allenfalls von einer schrägen Randbildung oder gar von einer andern Gefässpartie stammen.
69 Oder könnte es sich dabei um einen Bodenansatz handeln?
70 Ähnlich Objekt auf Abb. 29,19.
71 Chur-Welschdörfli, Areal Ackermann; Gesamtplan siehe: Zindel, Chr., in: AS 2,1979.2, 103, gerasterte Zone. – Oder auch: Metzger, J.R., Merkur und Diana, Funde der frühen römischen Kaiserzeit aus Chur/Welschdörfli. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 20, Chur, 1977,2, Abb. 1 (Raum a und c).
72 Publikation in Vorbereitung, ansonst siehe Anm. 53.
73 Material unveröffentlicht, ansonst siehe Anm. 54.
74 Unveröffentlicht, siehe Anm. 52
75 Grabung ADG Chur-Hof 15 (bischöfliches Schloss), unveröffentlicht. – Dies betrifft vorwiegend den spätrömischen Fundkomplex, der wohl zur spätrömischen Kastellanlage auf dem Hofe gehörte.
76 Schneider-Schnekenburger, G. (1980) 17 ff., Taf. 1 ff.
77 Vgl. Ettlinger, E. (1977) 103.
78 Vgl. Kapitel 1.1.3.
79 Siehe z.B. JbSGUF 61, 1978, 197 f., Abb. 37–42; JbSGUF 62, 1979, 139, Abb. 44–46.
80 JbSGUF 65, 1982, 208, Abb. 46. – Rageth, J., in: AS 5, 1982.2, 137 ff., Abb. 9 und 10.
81 JbSGUF 64, 1981, 244 ff., Abb. 19–21.

82 Auch von Riom kennen wir durchaus die Situation, dass in verschiedenen Grabungsbereichen mit unterschiedlichen Datierungsschwerpunkten zu rechnen ist; dies ist ja auch mehr als wahrscheinlich, da die Siedlung zweifellos eine gewisse Entwicklung und zeitlich unterschiedliche Ausdehnung erfuhr.
83 Poeschel, E., KDM GR III, 1940, 539.
84 Poeschel, E., KDM GR III, 1940, 544f.
85 Siehe: Bundi, M. (1982) 139, 490, speziell 539f.
86 Freundliche Mitteilung A. Planta.
87 Conrad, H./Nauli, S. (1981) 26ff.
88 Vgl. Overbeck, B. (1982) 34ff., 120ff.
89 Eine grössere Publikation zum römischen Chur ist in Vorbereitung. – Siehe auch Overbeck, B. (1982) 34ff. – Simonett, Chr., Geschichte der Stadt Chur, 1. Teil. 104. JbHAGG 1974 (1976) 18ff. – JbSGUF 53, 1966/67, 133ff. – Jecklin, F., Römische Ausgrabungen in der Custorei in Chur. ASA 1903/04, 137ff. – Metzger, J.R., a.a.O. (Anm. 71). – Overbeck, B. (1973) 181ff. – Zindel, Chr., Auf den Spuren der Römer in Graubünden. Terra Grischuna 38, 1979, 73ff. u.a.m.
90 Chur-Hof 15, unveröffentlicht. – Chur-Hof, St. Florinus, siehe: JbSGUF 60, 1977, 146f.
91 Vgl. Anm. 54.
92 Vgl. Anm. 53.
93 Vgl. Gredig, A., in: AS 2, 1979.2, 69ff. – JbSGUF 64, 1981, 244ff. – Overbeck, B. (1982) 137f.
94 JbSGUF 37, 1946, 78f.; 42, 1952, 89. – Burkart, W., in: BM 1952, 90ff. – Overbeck, B. (1982) 138ff.
95 JbSGUF 19, 1927, 104f.; 28, 1936, 74ff.
96 Conrad, H./Nauli, S. (1981) 91ff.
97 Planta, A., Die römische Julierroute. HA 25, 1976, 16ff. – Planta, A., in: AS 2, 1979.2, Beiblatt: Archäologie im Grünen. – Planta, A., La via romana sur il Malögia e Güglia. Radioscola, Annada XXIV, 1978–4, 3ff.
98 Planta, A. Zum Römerweg zwischen Maloja und Sils. HA 10, 1979-37, 42ff.
99 Erb, H., Bruckner, A., Meyer, E., in: Helvetia Antiqua, Festschrift E. Vogt, Zürich 1966, 223ff. – JbSGUF 54, 1968/69, 146f.
100 Heierli, J./Oechsli, W. (1903) 28.
101 JbSGUF 46, 1957, 125.
102 Heierli, J./Oechsli, W., (1903) 17. – Overbeck, B. (1973) 216, Nr. 131.
103 Heierli, J./Oechsli, W. (1903) 18. – ASA 1901, 227. – Overbeck, B. (1973) 213, Nr. 122.
104 Conrad, H./Nauli, S. (1981) 116. – JbSGUF 21, 1929, 58f.
105 Conrad, H./Nauli, S. (1981) 134. – Overbeck, B. (1982) 164. – Overbeck, B. (1973) 228, Nr. 159.
106 JbSGUF 23, 1931, 110f. – Overbeck, B. (1973) 222, Nr. 143.
107 Grabung ADG in Ardez-Suotchastè 1969, unveröffentlicht. Dokumentation ADG.
108 JbSGUF 23, 1931, 66. – Overbeck, B. (1973) 209, Nr. 108.
109 JbSGUF 21, 1929, 97; 34, 1943, 78; 36, 1945, 74. – Overbeck, B. (1973) 223, Nr. 145.
110 Scuol-Russonch: Zürcher, A.C. (1982) 40. – JbSGUF 56, 1971, 199; 48, 1960/61, 139f. – Conrad, H./Nauli, S. (1981) 105f. – Overbeck, B. (1973) 2121, Nr. 120.
111 Overbeck, B. (1982) 162. – Overbeck, B. (1973) 219, Nr. 136.
112 Grabung ADG 1970, Publikation in Vorbereitung. – Gehört allenfalls auch eine Art Schildbukkel aus Bronze zu diesen römischen Funden?
113 Vgl. Zürcher, A.C. (1982) 41. – Bei der Fundstelle Sent-Spejel könnte es sich nach freundlicher Mitteilung N. Bischoff gegebenenfalls um einen Siedlungsplatz handeln. – Eventuell auch römische Keramik bei Sent-St. Peter (freundliche Mitteilung N. Bischoff).
114 Frei, B., in: JbSGUF 44, 1954/55, 153, Abb. 47,7. – Vgl. auch: Overbeck, B. (1982) 161.

Literaturverzeichnis

Bersu, G. (1964) Die spätrömische Befestigung «Bürgle» bei Gundremmingen. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 10, München 1964.

Bundi, M. (1982) Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982.

Chenet, G. (1941) La céramique gallo-romaine d'Argonne du IVe siècle et la terre sigillée décorée a la molette. Fouilles et documents d'archéologie antique en France, tome I, Macon 1941.

Conrad, H./Nauli, S. (1981) Schriften zur urgeschichtlichen und römischen Besiedlung des Engadins, Lavin/Pontresina 1981.

Dannheimer, H./Ulbert, G. (1956) Die bajuwarischen Reihengräber von Feldmoching und Sendling, Stadt München. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 8, Kallmünz/Opf. 1956.

Dannheimer, H. (1962) Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Bd. VII, Berlin 1962 (Text- und Tafelband).

Ettlinger, E. (1959) Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrbuch des Histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 59, 1959, 227 ff.

Ettlinger, E. (1977) Kleine Schriften, Keramik. Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta, Supplementa, Vol. 2., Augst/Kaiseraugst 1977.

Fellmann, R. (1955) Basel in römischer Zeit. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. X, Basel 1955.

Fingerlin, G. (1971) Die alemannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Bd. XII, Berlin 1971.

Hayes, J. W. (1972) Late Roman Pottery, London 1972.

Heierli, J./Oechsli, W. (1903) Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit. Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft Zürich, LXVIII, Zürich 1903.

Hübener, W. (1968) Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrbücher 168, 1968, 241 ff.

Hübener, W. (1973) Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen, ein Katalog. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 28, 1973.

Keller, E. (1971) Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 14, München 1971.

Koch, R. (1969) Katalog Esslingen, die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum, Teil II. Die merowingischen Funde. Das Gräberfeld von Sirnau und die Funde von Berkheim, Mettingen und Oberesslingen. Veröffentl. des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Vor- und Frühgeschichte, Heft 14/II, Stuttgart 1969.

Koch, U. (1968) Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Bd. X, Berlin 1968 (Text- und Tafelband).

Koch, U. (1977) Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Bd. XIII, Berlin 1977 (Text- und Tafelband).

Martin, M. (1976a) Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 5B, Derendingen-Solothurn 1976.

Martin, M. (1976b) Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 1, Mainz 1976.

Moosbrugger-Leu, R. (1971) Die Schweiz zur Merowingerzeit, die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alemannen. Handbuch der Schweiz zur Römer und Merowingerzeit, Bern 1971. (Bd. A und B).

Moosdorf-Ottinger, J. (1981) Der Goldberg bei Türkheim, Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 24, München 1981.

Müller, H. F. (1976) Das alemannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 7, Stuttgart 1976.

Neuffer-Müller, Chr. (1966) Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim a.d. Brenz (Kreis Heidenheim). Veröffentl. des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Vor- und Frühgeschichte, Heft 11, Stuttgart 1966.

Oswald, F./Pryce, T.D. (1966) An Introduction to the Study of Terra Sigillata, Teddington 1966 (1969²).
Overbeck, B. (1973) Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse, Teil II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 21, München 1973.
Overbeck, B. (1982) Geschichte des Alpenrheintales auf Grund der archäologischen Zeugnisse, Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 20, München 1982.
Paulsen, P./Schach-Dörges, H. (1978) Das alemannische Gräberfeld von Giengen a.d. Brenz (Kreis Heidenheim). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 10, Stuttgart 1978.
Planck, D. (1975) Arae Flaviae I, Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 6, Stuttgart 1975 (Text- und Tafelband).
Rageth, J. (1979) Römische und prähistorische Funde von Riom. BM 1979, 49ff.
Ricken, H./Fischer, Ch. (1963) Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Röm.-German. Kommission, Materialien zur Röm.-German. Keramik, Heft 7, Bonn 1963.
Rogers, G.B. (1974) Poteries sigillées de la Gaule Centrale. I. Motifs non figurés. XXVIIIe supplément à «Gallia», Paris 1974.
Roth-Rubi, K. (1980) Zur spätrömischen Keramik von Yverdon. ZAK 37, 1980, 149ff.
Schneider-Schnekenburger, G. (1980) Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 26, München 1980.
Tomašević, T. (1970) Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Veröffentl. der Gesellschaft Pro Vindonissa, Bd. VII, Brugg 1970.
Ulbert, G. (1959) Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 1, Berlin 1959.
Ulbert, G. (1969) Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 9, Berlin 1969.
Ulbert, G. (1970) Das römische Donau-Kastell Risstissen, Teil 1, Die Funde aus Metall, Horn und Knochen. Urkunden zur Vor- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern, Heft 4, Stuttgart 1970.
Unverzagt, W. (1968) Materialien zur röm.-german. Keramik, Heft 3, Terra Sigillata mit Rädchenverzierung, Bonn 1968 (Nachdruck 1919).
Walke, N. (1965) Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 3, Berlin 1965.
Werner, J. (1953) Das alemannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. IX, Basel 1953.
Werner, J./Pohl, G. (1969) Der Lorenzberg bei Epfach, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen, Epfach II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 8, München 1969.
Zürcher, A.C. (1982) Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Nr. 27, Chur 1982.